

aus
politik
und
zeit
geschichte

beilage
zur
wochen
zeitung
das parlament

Hansjürgen Koschwitz

„Internationale
Kommunikation“
als Forschungsbereich
der Publizistik-
und Politikwissenschaft

Paul Roth

Massenmedien
in der Sowjetunion

B 52/71

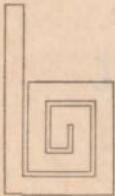
25. Dezember 1971

Hansjürgen Koschwitz, Dr. phil., Dr. disc. pol. habil., geb. 1933, Studium der Neuen Sprachen (Anglistik, Romanistik, Slawistik, Sinologie), Philosophie, Pädagogik und der Sozialwissenschaften, insbesondere der Publizistikwissenschaft, 1962 bis 1965 Tätigkeit im Höheren Schulwesen, 1965—1971 Hochschulassistent, seit Anfang 1971 im wissenschaftlichen Dienste des Bundesverteidigungsministeriums; Privatdozent für das Fach Publizistikwissenschaft an der Universität Göttingen.

Veröffentlichungen: Pressepolitik und Partei-journalismus in der UdSSR und der Volksrepublik China, 1971. Beiträge zu Problemen der internationalen Kommunikationspolitik (Medienpolitik), zu Fragen der politischen Wochenpresse, der Jugend-, Studenten- und Hochschulzeitschriften sowie der Pressegeschichte in verschiedenen in- und ausländischen Fachperiodika.

Paul Roth, Dr. phil., geb. 1925 in Berlin; Studium der Publizistik, Philosophie, Theologie, Psychologie und Geschichte in Berlin, Erlangen, Frankfurt/M. und München; Wiss. Direktor an der Wehrakademie in Hilden.

Veröffentlichungen u. a.: Die sowjetische Presse von 1940—1962, in: Publizistik 1/1964; Die Funktion der Presse in der Sowjetunion, in: Stimmen der Zeit (Juli) 1965; Die Kampftruppe der Sowjetpresse, in: Stimmen der Zeit (April) 1966; Durch die sowjetische Brille: Die Presse in der Bundesrepublik Deutschland, in: Osteuropa 12/1967; Tendenzen und Entwicklungen der sowjetischen Zeitungspressen, in: Osteuropa 4/1969; Die Karikatur in der Sowjetunion, in: Osteuropa 8/1970; Die Pressekonzentration in der Sowjetunion, in: Der Journalist 9/1970.



Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, 53 Bonn/Rhein, Berliner Freiheit 7.

Redaktion: Dr. Enno Bartels.

Die Vertriebsabteilung der Wochenzeitung DAS PARLAMENT, 2 Hamburg 36, Gänsemarkt 21/23, Tel. 34 12 51, nimmt entgegen:

Nachforderungen der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“;

Abonnementsbestellungen der Wochenzeitung DAS PARLAMENT einschließlich Beilage zum Preise von DM 9,— vierteljährlich (einschließlich DM 0,47 Mehrwertsteuer) bei Postzustellung;

Bestellungen von Sammelmappen für die Beilage zum Preis von DM 5,50 zuzüglich Verpackungskosten, Portokosten und Mehrwertsteuer.

Die Veröffentlichungen in der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“ stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers dar; sie dienen lediglich der Unterrichtung und Urteilsbildung.

„Internationale Kommunikation“ als Forschungsbereich der Publizistik- und Politikwissenschaft

Entwicklung und Bedeutung dieses Forschungsbereiches

Probleme und Aspekte der internationalen Kommunikation sind während der Nachkriegsjahrzehnte (seit 1945) in der wissenschaftlichen Forschung und Lehre der Bundesrepublik wie auch des Auslands in immer stärkerem Umfang aufgegriffen und diskutiert worden. Ihnen wird in dem Maße wachsendes fachliches Interesse, aber auch Resonanz in der außerakademischen Öffentlichkeit zuteil, in dem die Publizistik „zunehmend an Internationalität gewinnt und neuerdings räumlich Entferntes im Denken und Fühlen zusammenrückt, das noch vor kurzer Zeit außerhalb jeglicher Kommunikation lag“¹⁾.

Diese Entwicklung resultiert primär aus den sich intensivierenden Verschränkungen und Verflechtungen der nationalen Teil-Öffentlichkeiten mit dem System der internationalen oder Welt-Öffentlichkeit sowie aus dem politisch bedingten fortschreitenden Abbau der nationalen Kommunikationsschranken bzw. der nachlassenden Abschirmung der Inlandsöffentlichkeit durch autoritäre und totalitäre Regime. Den allgemeinen Trend zur Internationalisierung begleitete ein allmählicher Ausbau der internationalen Kommunikationsforschung. Nachdem dieser Wissenschaftszweig vor allem in den angelsächsischen Ländern im Laufe des Zweiten Weltkrieges zügige

Förderung erhalten hatte und sich seit jener Zeit als interdisziplinäre Forschungsrichtung in verschiedenen akademischen Disziplinen, hauptsächlich in Nord-Amerika, West-Europa und Japan, später in einigen sozialistischen Ländern, etablieren konnte, wuchs sehr rasch das fachliche, ebenso auch das politische Interesse an den vielfältigen Fragen der innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Meinungsbildungsprozesse und der Methoden ihrer Beeinflussung, Steuerung oder Manipulierung.

Die Kommunikationsforschung entwickelte sich überdies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der für unser Jahrhundert typischen ideologischen Entzweigungen und ihrer macht-

Paul Roth:

Massenmedien in der Sowjetunion S. 17

politischen Konfrontationen: Infolge der Unterbrechung direkter, vor allem personaler Kommunikationswege zwischen den Alliierten des letzten Krieges einerseits und dem nationalsozialistischen Deutschland andererseits ergab sich für die alliierte politische Führung die Notwendigkeit, mit Hilfe einwandfrei wissenschaftlicher Kriterien und Beurteilungsmaßstäbe aus den Aussagen der zentral gelenkten Massenmedien oder der offiziellen Dokumente und Verlautbarungen des Dritten Reiches Aufschlüsse über die Prägung der deutschen öffentlichen Meinung sowie über die möglichen politisch-militärischen Motive und Pläne der NS-Spitze zu erzielen. Auf diesem Gebiete hatte die angelsächsische Propagandaforschung ihre beachtlichen Erfolge. Da die politisch-ideologische Staatenkonfrontation nach 1945, obschon unter völlig veränderten Bedingungen, für die Struktur der Weltpolitik weiterhin kennzeichnend blieb, ergab sich im

¹⁾ Harry Pross, Publizistik. Thesen zu einem Grundkolloquium, Neuwied - Berlin 1970, S. 67. Vgl. ferner Georg Picht, Die Massenmedien und die Zukunft der Gesellschaft, in: Merkur 24. Jg. 1970, H. 3/263, S. 199 ff., bes. S. 200: „Die riesigen Informations- und Kommunikationssysteme, die in den letzten Jahrzehnten aufgebaut wurden und sich rapide weiter entwickeln, sind im politischen Grundgefüge der technischen Welt zu einer bestimmenden Größe geworden. Sie sind eine jener übergreifenden Determinanten, die heute die gesamte Weltentwicklung bestimmen und sich die partikulären Ordnungen der einzelnen Gesellschaften und Staaten mitsamt ihren Sonderformen unterwerfen.“

Prinzip auch in der Folgezeit der Zwang zur Auswertung und Entschlüsselung insbesondere der amtlichen Pressepublikationen totalitär verfaßter Gesellschaftssysteme. Aus diesem Grunde bildet dieser Zweig der internationalen Kommunikationsforschung weiterhin ein unerläßliches Instrument zur politischen Situations- und Motivationsanalyse²⁾.

Das in der Gegenwart zu registrierende Interesse an dem Fragenkomplex internationale Kommunikation / internationale Publizistik oder Massenmedien ist darüber hinaus auch auf die in den verflossenen Jahrzehnten immer spürbarer veränderten wechselseitigen

INHALT

Entwicklung und Bedeutung dieses Forschungsbereiches

„Internationale Kommunikation“ im Gefüge verschiedener Wissenschaftsdisziplinen:

I. Publizistikwissenschaft

II. Politikwissenschaft

III. Friedens- und Konfliktforschung

IV. Weitere Fachgebiete

V. Schwierigkeiten und Gefahren der Forschungsarbeit

Beziehungen zwischen öffentlicher Meinung und Außenpolitik zurückzuführen. Konnte bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts von einer Beeinflussung der Außenpolitik durch eine öffentliche Meinung noch kaum gesprochen werden, so wandelte sich das Bild während

des folgenden Jahrhunderts, in der Hauptsache in den Jahrzehnten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, erheblich, da sich nun zwischen Außenpolitik und öffentlicher Meinung ein enges wechselseitiges Verhältnis herausbildete. Gelang es den damaligen Regierungen noch häufig, vor allem durch die stark ins Gewicht fallende offiziöse Presse, die öffentliche Urteilsbildung in ihrem Sinne zu beeinflussen, so machte sich andererseits zunehmend das Eigengewicht der unabhängigen und kritisch rasonierenden Presseorgane geltend. Heutzutage nun sieht sich jede Regierung, zumindest in pluralistisch angelegten Demokratien, einer noch komplexeren Struktur von Meinungsbildungsmedien gegenüber und muß außerdem dem gewandelten Charakter der Öffentlichkeit Rechnung tragen, in der Faktoren irrationaler Wertungen eher zu- als abgenommen haben. Dies gilt ebenso für die nationale wie für die internationale Öffentlichkeit³⁾.

Gerade für den Charakter der internationalen Beziehungen und der internationalen Politik ist der Ausbau der Massenkommunikationsmittel von nachhaltiger Wirkung gewesen, da diese Medien die traditionell abgeschlossene Exklusivsphäre der Diplomatie durchbrachen und selbst zum Instrument internationaler Verständigung, Vermittlung oder aber Auseinandersetzung geworden sind⁴⁾. Es steht für unsere Gegenwart außer Frage, daß dadurch gleichzeitig der Prozeß außenpolitischer Entscheidungen und das Feld zwischenstaatlicher Beziehungen von einer wachsenden Zahl von Beeinflussungsfaktoren mitbedingt wird, deren Überschaubarkeit oder gar Kontrolle im-

²⁾ Zu dem genannten Problem vgl. auch Ernst F. Mueller und Peter Greiner, Mauerbau und „Neues Deutschland“, Bielefeld 1969, S. 13: „Das Bemühen, die Absichten der Gegenseite herauszufinden, war vermutlich schon immer ein Ziel jeder Staatsführung, im Frieden genau so wie im kalten oder heißen Krieg. Vor dem Aufkommen moderner Methoden der Massenkommunikation und Nachrichtenübermittlung war es allerdings wenig sinnvoll zu versuchen, gegnerische Absichten aus einer Analyse öffentlicher Aussagen zu erschließen. Abgesehen von allen anderen Gründen, war in früheren Zeiten einfach die Gefahr zu groß, daß der Bericht einer Rede den Auswerter der anderen Seite erst erreichte, nachdem die sie erschließenden Ereignisse bereits eingetreten waren. Daher war es wohl erst im Zweiten Weltkrieg möglich, eine auf Aktion hin orientierte Propagandaanalyse zu versuchen ... Seit Kriegsende und seit der rapiden Ausweitung des Flugverkehrs ist es mehr und mehr sinnvoll geworden, Zeitungen, Zeitschriften und andere Druckerzeugnisse als Quellen aktionsorientierter Propagandaanalyse heranzuziehen.“

³⁾ Zu diesem Thema allgemein s. Wilhelm G. Grewe, Spiel der Kräfte. Theorie und Praxis der internationalen Beziehungen, Düsseldorf - Wien 1970, S. 399 ff.

⁴⁾ Vgl. hierzu Robert W. Akers, An Indispensable Diplomacy, in: John Lee (Ed.), The Diplomatic Persuaders. New Role of the Mass Media in International Relations, New York - London - Sydney - Toronto 1968, S. 5: „The system produced by this communications revolution, the system of mass media, has done much more than make it possible for governments to talk to people (their own and others); it has done something else, with an equally striking effect on international relations. Through the mass media ... millions upon millions of people have acquired an awareness of the world over the next hill or beyond the horizon. They have learned of better ways of life, have realized that something other than fate has kept them in bondage, have come to realize that government's power is no more than a reflection of their own. They have come to aspire, and governments have learned that legitimate aspirations of the people cannot be ignored.“

mer weniger möglich sein kann. „Wir müssen uns darauf einrichten“, so folgerte der deutsche Diplomat Wilhelm G. Grewe, „daß sich die internationale Politik heute und in aller Zukunft vor einem weltweiten Feld der Meinungsbildung abspielt, in das die verschiedenartigsten Kräfte mit allen modernen technischen Mitteln ständig hineinwirken und aus dem heraus jederzeit unübersehbare Ausbrüche, Reaktionen und Entwicklungsprozesse zu gewärtigen sind, die auf die internationalen Beziehungen zurückwirken.“⁵⁾

Das Studium solcher Tendenzen und Entwicklungen muß daher, sofern die gegenseitige Abhängigkeit (Interdependenz) von Politik und Publizistik bzw. Massenmedien angesprochen ist, ein wesentliches Anliegen der Forschung zu Fragen der internationalen Kommunikation sein. Es ist hierbei zu erwarten, daß detailliertes Wissen um das globale Kommunikationswesen, vor allem um seine funktionalen Differenzierungen – Publizistik / Massenmedien als Instrument der Exekutive oder aber als eigenständig konkurrierende politische „Elite“ – sowie um das oft konträre politisch-ideologische Selbstverständnis des modernen Journalismus, einer kompetenteren Beurteilung der internationalen Beziehungen und der sachgerechten Analyse weltpolitischer

⁵⁾ Grewe, a.a.O., S. 409.

Vorgänge dienlich sein wird, sicherlich nicht selten hierzu die Voraussetzung darstellt.

Wenn nun auch zweifellos Konsens und Konflikt in der internationalen Politik in nicht unerheblichem Maße vom Agieren und von den Wirkungen der Massenkommunikationsmittel abhängen, so kann auf der anderen Seite die mancherorts vorgebrachte, im Grunde spekulativ ideologische These von der unbegrenzten manipulativen Macht publizistischer Medien für kein denkbare politisches System akzeptiert werden, ebensowenig auch für das System internationaler Beziehungen. Vielmehr müssen diejenigen Forschungsdisziplinen, die sich mit Problemen und Details der internationalen Kommunikation beschäftigen, bestrebt sein, bei der Klärung der Zusammenhänge zwischen Weltpolitik und internationaler Publizistik zunächst die faktisch gegebenen oder konstatablen Sachverhalte und empirisch überprüfbaren Einsichten aufzuzeigen, um danach erst Wertungen über Funktionsweise und Wirkungsmöglichkeiten des globalen Kommunikationswesens vorzutragen. Dabei wird es ein ständiges Erfordernis sein, die theoretischen Erkenntnisse anhand der realen Tatbestände, vor allem anhand der Wandlungen einzelner publizistischer Systeme oder des internationalen Kommunikationssystems als Ganzem zu kontrollieren.

„Internationale Kommunikation“ im Gefüge verschiedener Wissenschaftsdisziplinen

I. Publizistikwissenschaft

Die Frage nach den akademischen Disziplinen, in deren Bereich und Kompetenz das wissenschaftliche Studium internationaler Kommunikationsprozesse fällt, ist zunächst mit dem Hinweis auf das Erfordernis interdisziplinärer Forschungsmethoden bei gesellschaftswissenschaftlichen Problemen allgemein beantwortbar. Als Einzelfach ist in erster Linie die Publizistik- (oder Kommunikations-)wissenschaft angesprochen. Für sie sind die folgenden Aspekte von besonderem Interesse. Erstens: das nationale oder internationale publizistische System in seinen Grundstrukturen und seinen politisch-ideologischen Funktionen, zweitens: das Selbstverständnis des

politischen Journalismus, drittens: die Erscheinungsformen und Wirkungsmöglichkeiten der Massenmedien in den unterschiedlichen Gesellschafts- und Staatsordnungen. Hier handelt es sich überwiegend um vergleichende Betrachtung und Darstellung mit dem Ziel, aufgrund der empirischen Befunde und deskriptiv ermittelten Übersichten und Analysen Parallelität oder Konvergenz einerseits, Verschiedenartigkeit oder Gegensätzlichkeit andererseits in den jeweiligen publizistischen und Kommunikationssystemen zu erhellen. Ein weiterer Schritt der Publizistikwissenschaft wird dann das Aufzeigen des Ineinanderwirkens der am internationalen Kommunikations-

prozeß beteiligten Faktoren sein. Spezifisch kommunikationswissenschaftliche Gesichtspunkte kommen in der Untersuchung des eigentlichen „publizistischen Prozesses“ zur Geltung, das heißt in diesem Falle vor allem in der Klärung der psychologischen Bedingungen der Meinungsbildung in der internationalen Öffentlichkeit. – Die Fragestellung der Publizistikwissenschaft zielt somit wesentlich auf die Rolle der Masseninformations- und -publikationsmittel im Gefüge und Geflecht des globalen Kommunikationswesens sowie auf die Beeinflussbarkeit von nationalen Teil-Öffentlichkeiten oder internationalen Öffentlichkeiten durch massenmediale Impulse und Aussagen.

Ein Rückblick auf die fachhistorische Entwicklung der heutigen Disziplin Publizistikwissenschaft zeigt, daß im Verlauf früherer Phasen im Rahmen der traditionellen Zeitungswissenschaft in den zwanziger und noch dreißiger Jahren Probleme der Auslandspublizistik, hauptsächlich der Auslandspresse, bereits häufiger – zum Teil in systematischer Form – angeschnitten worden sind. Mit Sicherheit hatte die Niederlage von 1918 hierbei einen nicht zu unterschätzenden Anteil gehabt, da vielerorts deren Ursachen auch in dem Versagen der eigenen deutschen Presse und Propaganda und der Überlegenheit der Auslandspresse gesucht wurden⁶⁾.

Eine ansehnliche Zahl von Studien und Analysen zu Geschichte, Situation und Bedeutung der Auslandspresse ließ in jener Zeit breiteren fachlichen, aber auch journalistischen wie politisch interessierten Kreisen die Aufgaben dieses Zweiges der allgemeinen Pressewissenschaft bewußter werden. Erinnert sei u. a. an die vom Deutschen Institut für Zeitungskunde edierte Reihe „Zeitung und Zeit“ (Fortschritte der internationalen Zeitungsforschung), in der die erste namhafte Arbeit über die frühe Sowjetpresse (Verf.: A. W. Just) sowie eine Studie zur englischen Presse (Verf.: K. v. Stutterheim) erschienen sind. In einer sich nach und nach erweiternden Zahl ähnlicher Reihenpublikationen standen die unterschiedlichsten Probleme des zeitgenössischen ausländischen Kommunikationswesens (in erster Linie des internationalen Zeitungswesens) zur Diskussion.

⁶⁾ Vgl. z. B. Harold Schubert, Die Weltpresse als Wertmesser der Weltgeltung, Dresden – Leipzig 1921 (= Bibliothek für Volks- und Weltwirtschaft, H. 75).

Nicht zuletzt angesichts der Tatsache, daß in jenen Jahrzehnten im Ausland noch wenig über Fragen der Weltpublizistik (-presse) gearbeitet wurde, historisch orientierte oder aktualitätsbezogene Untersuchungen nur für eine geringe Zahl von Ländern vorlagen, eine zusammenfassende Darstellung überdies noch gänzlich fehlte, gebührt der Zeitungswissenschaft Anerkennung als Wegbereiterin. Früher als außerhalb Deutschlands erkannte man seitens dieser Disziplin den eminent politischen Wert von Untersuchungen zu Problemen der internationalen Presse. Über die damals gewonnenen Einsichten in die Bedeutung von Analysen der Auslandspublizistik gibt in einem einleitenden Passus das „Handbuch der Weltpresse“ aus dem Jahre 1937 hinreichenden Aufschluß (wobei von dem zeittypischen Vokabular der NS-Ära abzusehen ist): „Die Erforschung des internationalen Zeitungswesens ist eine große und notwendige Aufgabe nationalpolitischer Erziehung. Denn in der Presse spiegeln sich das Wesen, Wollen und Wirken von Staaten und ihren Regierungen, von Völkern und den sich in ihnen bildenden Interessengruppen und nicht zuletzt die Absichten und Ziele der tragenden Persönlichkeiten der Weltpolitik selbst wider. Das Spiel dieser oft gegeneinanderstehenden Kräfte zu kennen, ist heute wichtiger denn je. Es gilt also, die Lebensgesetze der Presse zu entwickeln und insbesondere aufzuzeigen, was für ein Geist sie belebt, wer den Zeitungen Inhalt und Gestalt gibt und wie sie sich einordnen in das Leben der Staaten und Völker.“⁷⁾

Die Situation der Nachkriegszeit (nach 1945) mit ihren abrupten und radikalen Wandlungen lenkte den Blick der wissenschaftlichen Forschung notgedrungen auf die inneren Belange und Probleme. So erklärt es sich, daß Fragen der internationalen Kommunikation in der sich in zunehmendem Maße auffächernden und thematisch differenzierenden Disziplin der Publizistikwissenschaft nicht gerade ein mit Vorrang behandelte Gegenstand waren. Nur zögernd wurden Themen aus dem Bereich der Auslandspublizistik wieder in Angriff genommen. Im übrigen sah sich die Publizistikwissenschaft auf diesem Forschungssektor neuen „Konkurrenten“ gegenüber, da sich nach dem Ende des Dritten Reiches politische und gesellschaftswissenschaftliche Disziplinen entfalten konnten, denen man vordem den Zutritt zu

⁷⁾ Handbuch der Weltpresse. Eine Darstellung des Zeitungswesens aller Länder, herausgegeben von Karl Bömer, Leipzig – Frankfurt/M. 1937³, S. IX.

dem akademischen Forschungs- und Lehrbetrieb verwehrt hatte. Mehr und mehr setzte sich in den fünfziger Jahren nun aber doch die Auffassung durch, daß neben der Situation der Inlandsmedien die Probleme der internationalen Publizistik eingehender Analyse bedürften. Es machte sich jetzt nicht nur die Nachkriegserfahrung geltend, daß die sich intensivierenden technologischen Neuerungen auf allen Sektoren des internationalen Massenkommunikationswesens die weitere Entwicklung auch des deutschen, zum Teil nach ausländischen Vorbildern aufgebauten Systems der Massenmedien erheblich mitbeeinflussen mußten. War in den zwanziger und vor allem in den dreißiger Jahren das in Deutschland verwirklichte Kommunikationswesen oft als dem ausländischen nicht vergleichbar, ja als mit diesem in deutlicher Konfrontation stehend angesehen worden, so tritt jetzt der Vergleichsaspekt stärker in den Blickpunkt: Die Tatsache der größeren Verwandtschaft des deutschen Kommunikationssystems mit ausländischen Systemen mußte zwangsläufig das Interesse an der internationalen Kommunikation steigern, da im Ausland vielfach Entwicklungen vorausgingen, die mit zeitlicher Verzögerung auch für die Inlandssituation akut werden konnten und aus denen bereits bestimmte Schlußfolgerungen abzuleiten waren. Zum anderen bot sich nun die Möglichkeit, im Falle eigener Fehlentwicklungen im Medienbereich nach besseren Lösungen und Vorbildern im Ausland zu suchen und diese hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik zu prüfen.

Manches ist auf diesem Felde über Ansätze nicht hinausgekommen. Aufgrund der organisatorischen Bedrängnisse des Faches Publizistikwissenschaft, das sich erst allmählich akademisches Prestige zu verschaffen vermochte, aber auch infolge mangelnder Konzentration auf wesentliche und vitale Forschungsfragen blieben Vorwürfe und Kritik nicht aus. In der Tat hat diese Disziplin erfolgversprechende Gelegenheiten häufiger nicht genügend wahrgenommen, ausländische Erfahrungen im Kommunikationswesen für deutsche Gegebenheiten auszuwerten. Als ein Beispiel seien die Probleme der Kommunikationspolitik erwähnt: Als sich deutsche Parlamentarier im Jahre 1964 über den Wettbewerb zwischen den publizistischen Medien Presse, Rundfunk, Fernsehen und Film informieren wollten oder als die drängende Frage der Pressekonzentration durch Kommissionen eingehender untersucht wurde, konnte die Publizistikwissenschaft nur wenige

substantielle Beiträge leisten, obschon gerade vielfältige Parallelsituationen und geeignete Reformmaßnahmen im Ausland die Beachtung dieses Faches hätten finden müssen⁸⁾. Speziell hier boten sich Vergleichsanalysen an.

Das fachliche Interesse der Publizistikwissenschaft an der internationalen Kommunikation bezog sich bisher vorwiegend auf Detailfragen. Umfangreiche und zusammenfassende Darstellungen dieses Forschungscomplexes, überdies von der Existenz qualifizierter Arbeits-teams abhängig, sind noch weitgehend ausgeblieben⁹⁾. Besonders aber in Anbetracht der Bemühungen anderer Universitätsdisziplinen um Klärung internationaler und globaler Kommunikationsprozesse sowie vor allem des wachsenden Interesses politischer Kreise an derartigen Fragen sollte die Publizistikwissenschaft die verschiedenartigen publizistischen Interaktionsfelder der Weltkommunikation unter vergleichbaren Aspekten intensiver, als bislang geschehen, erforschen.

Solchen Forschungsvorhaben als unbedingt dienlich erweisen wird sich die erkennbare Tendenz der heutigen Publizistikwissenschaft zur Methodenpluralität. Wenn die traditionelle Zeitungswissenschaft auch manches Vorbild wissenschaftlichen Forschens hinterlassen hat, so dominierte hier doch noch die monographisch-deskriptive Methode. Außerdem war die Zeitungswissenschaft durch ein deutliches Desinteresse an theoretischen Fragestellungen gekennzeichnet. In der Gegenwart sind demgegenüber interdisziplinäre Ansätze und Methoden unabdingbar, zumal weniger die lediglich deskriptiv-analyisierende Aufzeichnung als die Problematisierung, das Fragen nach Hintergründen, Motivationen und Implikationen sowie die politische, ideologische oder ökonomische „Dimensionierung“ zum Spezifikum moderner Gesellschaftswissenschaften gehören. Wohl in höherem Maße, als es für andere akademische Disziplinen zutref-

⁸⁾ Zur Kritik an der Publizistikwissenschaft siehe den Bericht des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel*, Nr. 16 vom 13. April 1970, S. 84 ff.

⁹⁾ Hauptsächlich in den USA sind solche Forschungsarbeiten verwirklicht worden. Vgl. z. B. *International Communication Media - Channels - Functions*, Edited by Heinz-Dietrich Fischer and John C. Merrill (Studies in Public Communication), New York 1970. In der Bundesrepublik zählt das vom Institut für Publizistik der Universität Münster unter Leitung von H. Prakke, W. B. Lerg und M. Schmolke herausgegebene „Handbuch der Welt-*Presse*“ (Köln - Opladen 1970⁵, 2 Bde.) zu den herausragenden deutschen Leistungen auf dem Gebiet der internationalen Kommunikation.

fen mag, entziehen sich Fragestellungen der Gesellschafts- oder Sozialwissenschaften, in deren Forschungsfeld die Publizistikwissenschaft zu wesentlichen Teilen angesiedelt ist, der Möglichkeit fachlich einseitig orientierter Betrachtungsweise. Darüber hinaus verlangt der komplexe Charakter publizistikwissenschaftlicher Forschung und Lehre die Verbindung von sozialwissenschaftlichen mit geisteswissenschaftlichen Methoden, Denk- und Arbeitsstilen¹⁰⁾.

Das Problem der in der Publizistikwissenschaft anzuwendenden oder vorzuziehenden Methode kompliziert sich bei der Frage nach dem Verfahren der Interpretation publizistisch-politischer Aussagen. Da in der internationalen Kommunikation das gedruckte Wort, also die Weltpresse, vor der optisch-akustischen Vermittlung durch Hörfunk/Fernsehen noch Priorität besitzt, erhielt diese Frage besonders im Rahmen wissenschaftlicher Textanalysen Aktualität. Der Disput um die Alternative zwischen quantitativ-empirischer und qualitativ-hermeneutischer Inhaltsanalyse (Aussagenanalyse) ist oftmals gerade anhand von Weltpresseuntersuchungen ausgetragen worden, denen neben ihrer fachlich-wissenschaftlichen Relevanz auch Bedeutsamkeit für die praktische Politik zukam, da ja durch die Wahl angemessener und verlässlicher Interpretationsverfahren im Bereich der internationalen Publizistik der politische Entscheidungsprozeß (decisionmaking) mitbedingt werden kann.

Es ist nicht zu übersehen, daß sich die Publizistikwissenschaft auf dem Gebiet der exakten Analyse politisch-publizistischer Kommunikationsinhalte durch einige beachtenswerte Leistungen ausgewiesen hat, auch wenn sie in der Hauptsache auf die Vorarbeiten der amerikanischen Kommunikations- und Propagandaforschung zurückgriff. Andererseits barg die Beschäftigung mit der Methode der Inhaltsanalyse (content analysis) leicht den Ansatz zum Vorwurf in sich, die wissenschaftliche Forschung beschränke sich zu sehr auf die Analyse und Registratur des Faktischen, des nur positiv Erkenn- und Belegbaren und ziehe sich vorschnell auf die Position politisch-ideologischer Unverbindlichkeit zurück. Wenn nun aber das globale Kommunikationssystem, in dem sich die grundsätzlichen ideologischen Spaltungen und Divergenzen der heutigen

¹⁰⁾ Zum Selbstverständnis der Publizistikwissenschaft vgl. Gerhard Maletzke, Publizistikwissenschaft zwischen Geistes- und Sozialwissenschaft, Berlin 1967 (= Schriftenreihe zur Publizistikwissenschaft 1).

politischen Systeme niederschlagen, zum Forschungsfeld der Publizistikwissenschaft bestimmt wird, so sind bei allen Aussagen über die Beziehungen zwischen Weltpolitik und internationaler Kommunikation nach dem Erbringen empirisch-faktischer Befunde qualifizierende Deutungen erforderlich, denen – bei aller Suche nach Objektivität der Analyse – fest umrissene publizistisch-journalistische Wertauffassungen zugrunde liegen müssen. Andernfalls wäre die Publizistikwissenschaft kaum imstande, sich über den Rang einer bloßen Hilfswissenschaft zu erheben oder Schlüssiges über die politische Qualität publizistischer Systeme auszusagen.

In der Erforschung und dem Studium der internationalen Kommunikation treten zwei Erfordernisse des methodischen Vorgehens hinzu, die in anderen Bereichen der Publizistikwissenschaft zum Teil ebenso zur Erörterung stehen. Einmal ist es der Verzicht auf die ausschließliche Konzentration auf die gegenwärtigen Erscheinungsformen oder Probleme der Publizistik: „Die Publizistikwissenschaft darf sich nicht bloß als empirische Sozialforschung oder nur als ein Stück sozialer Empirie begreifen, die einseitig auf die Phänomene der Gegenwart begrenzt bleibt. Nicht minder bedeutsam ist die historische Sozialforschung oder . . . die historische Empirie.“¹¹⁾ Als ein aktuelles Beispiel für die Notwendigkeit historischer Rückschau auch bei der Behandlung gegenwartsbezogener Fragen der internationalen Kommunikation läßt sich die Diskussion der internationalen Presse über den Konflikt zwischen der „New York Times“ und der US-Regierung aus Anlaß der Veröffentlichung der „Pentagon Papers“ anführen. Die Rolle der heutigen amerikanischen Presse wurde hierbei sehr häufig unter Hinweis auf ihren historischen Werdegang erklärt, ebenso wie der naheliegende Vergleich mit der europäischen Presse wesentlich unter historischen Aspekten begründet werden konnte.

Ist über die Forderung nach Einbeziehung der „historischen Empirie“ relativ leicht ein Konsensus zu erreichen, so ist die Frage nach einer theoretischen Fundierung der Publizistik, in diesem Fall einer Theorie der internationalen Kommunikation, weitaus strittiger. In allen

¹¹⁾ Wilmont Haacke, Publizistik als Sozialwissenschaft, Publizistik und Gesellschaft, Stuttgart 1970, S. 61. Vgl. ferner Pross, a. a. O., S. 63: „Will Publizistik das werdende Nebeneinander vergleichen, muß sie aus jedem Besonderen herauszuholen versuchen, wie es geworden ist, um zu erkennen, was es ist.“

Bereichen der Publizistikwissenschaft hat die Hoffnung, detaillierte Deskription der historischen wie gegenwärtigen Kommunikationsphänomene könne zu einer publizistikwissenschaftlichen Theorie (Theorie der Massenkommunikation) weiterführen, getrogen. Nichtsdestoweniger hat sich, wenn auch später als in anderen Disziplinen, ebenso in dem Fach Publizistik die Erkenntnis durchgesetzt, daß empirische wissenschaftliche Arbeit ohne übergreifende Theorie letztlich die Gefahr einer Desintegration dieses Faches nicht überwinden kann, daß auf empirischer Basis ermittelte Einzeltatbestände, Sachverhalte oder Kommunikationsabläufe in abstraktere und systematische Verallgemeinerungen und in eine theoretische Konzeption der Massenkommunikation einbezogen werden müssen¹²⁾.

Es ist davon ausgegangen worden, daß Fragen der internationalen Kommunikation nicht mehr nur in den Kompetenzbereich der Publizistikwissenschaft fallen. Als interdisziplinäre Forschungsgebiete sind internationale Kommunikation und internationale Publizistik auch von anderen Wissenschaftsfächern aufgegriffen worden. Als „Konkurrentin“ der Disziplin Publizistik tritt vor allem die Politikwissenschaft (Politologie) auf. Insbesondere ist dies im Rahmen von Untersuchungen zur Internationalen Politik (Weltpolitik) der Fall, die sich die Erforschung der zwischenstaatlichen Beziehungen zum Ziel gesetzt hat und die Struktur des internationalen Systems, das Interaktionsfeld zwischen den Trägern der internationalen Politik zu erfassen bemüht ist. Da diese Richtung der allgemeinen Politikwissenschaft den außenpolitischen Entscheidungsprozeß in den Mittelpunkt rückt, muß sie auch auf die genauere Kenntnis und Erschließung des Hintergrundes achten, vor dem solche Entscheidungen vorbereitet und gefällt werden. Hierzu sind u. a. sämtliche Erscheinungsformen der öffentlichen Meinungs- und Urteilsbildung als indirekte oder sekundäre „Entschließungspotentiale“ zu zählen: „Die täglichen Kommentare der Presse, von dem regionalen und prin-

Auf dem Sektor der internationalen Kommunikation ist demgemäß ebenfalls die Erarbeitung einer Theorie der politisch-ideologischen und gesellschaftlichen Funktionen der am System internationaler Kommunikation beteiligten publizistischen Medien anzustreben. Bereitet es schon erhebliche Schwierigkeiten, eine zufriedenstellende publizistikwissenschaftliche Theorie für nationale Kommunikationssysteme zu entwerfen, so muß die Erstellung einer solchen Theorie der internationalen Kommunikation um so größere Probleme heraufbeschwören, als die dieses internationale System kennzeichnenden, grundsätzlich voneinander abweichenden politischen, gesellschaftlichen, ideologischen oder ökonomischen Funktionsbestimmungen in eine theoretische Synthese zu bringen sind.

II. Politikwissenschaft

ziellen Standort, den sie einnehmen, her interpretiert, die periodischen zeitgeschichtlichen Analysen . . . sind solche Hilfsmittel. Infolgedessen bedarf die internationale Politik als Wissenschaft einer vielseitigen Kombination von wissenschaftlich kontrollierten Verfahren. Je aktueller der Gegenstand, desto mehr ist sie angewiesen auf die Bewertung der Publizistik, wie sehr auch über die Publizistik hinausführende Bearbeitungen mit wissenschaftlich geschultem Verfahren von zahlreichen Instituten gefördert werden.“¹³⁾

Beide Disziplinen, Politikwissenschaft und Publizistikwissenschaft, haben jedoch mehr als lediglich das spezielle Forschungsobjekt, die internationale Massenkommunikation, gemeinsam. Parallelität zwischen ihnen läßt sich insofern aufzeigen, als sie zu typischen „Integrationswissenschaften“ deklariert worden sind. Eine solche Klassifizierung verdeckt allerdings, daß beide Fächer zwar Forschungs-

¹²⁾ Arnold Bergstraesser, Weltpolitik als Wissenschaft. Geschichtliches Bewußtsein und geschichtliche Entscheidung (= Ordo Politicus Bd. 1) Köln - Opladen 1965, S. 25 f. Zum Begriff der Internationalen Politik vgl. den entsprechenden Artikel im Handlexikon zur Politikwissenschaft, herausgegeben von Axel Görlitz, München 1970, S. 166 ff. S. ferner Dieter Senghaas, Zur Analyse internationaler Politik, in: Politikwissenschaft. Eine Einführung in ihre Probleme, hrsg. von G. Kress und D. Senghaas (= Kritische Studien zur Politikwissenschaft), Frankfurt/M. 1969, S. 406 ff.; Paul Noack, Internationale Politik. Eine Einführung, München 1970, S. 202 ff.

¹³⁾ Vgl. die Einführung zum Wörterbuch zur Publizistik, herausgegeben von K. Koszyk und K. H. Pruyss, München 1969, S. 17 f. Ferner: R. Zoll/ E. Hennig, Massenmedien und Meinungsbildung, München 1970 (= Politisches Verhalten Bd. 4), Einleitung, S. 11 ff.

gebiete und -methoden aus anderen Wissenschaftszweigen entlehnen und integrieren, sich aber auf der anderen Seite durch ein „eigentümliches Erkenntnisinteresse“¹⁴⁾ auszeichnen und darin deutlich von anderen Disziplinen abgrenzen.

Eine echte Analogie zwischen Politologie und Publizistik ist darüber hinaus im Hinblick auf ihr spezifisches Methodenverständnis zu erkennen, d. h. in der Verknüpfung unterschiedlicher methodischer Ansätze: „Die Pflege der Internationalen Politik als Wissenschaft verlangt sowohl die soziologisch-politische Analyse der einzelnen Träger der Weltpolitik wie die Ausbildung der Fähigkeit des synoptischen Sehens der politischen Konstellationen vor dem Gesamthorizont der Gegenwart. Ein wissenschaftliches Vordenken der Möglichkeiten politischen Handelns auf dem Gebiet der Internationalen Politik muß aufgebaut sein auf der geistes- und sozialwissenschaftlichen Analyse der Träger der Weltpolitik.“¹⁵⁾ In beiden Disziplinen wird somit ein dem jeweiligen Fachverständnis adäquater Methodenpluralismus als konstitutiv angesehen.

Eine zusätzliche methodische Parallelität ließe sich obendrein darin erkennen, daß Publizistik- und Politikwissenschaft nicht nur die Beziehungen und Interaktionen im internationalen, zwischenstaatlichen Feld erforschen, sondern ebenso innerhalb eines nationalen politischen bzw. publizistischen Systems zwischengesellschaftliche bzw. interkommunikative Prozesse untersuchen. Aus diesen Gründen bereitet es zuweilen etliche Schwierigkeiten, sowohl die Disziplin der Internationalen Politik im Gesamtgefüge der Politikwissenschaft als auch die der Internationalen Kommunikation im Bereich der allgemeinen Publizistik- und Kommunikationswissenschaft klar zu definieren und einzugrenzen, sie vor allem von anderen Teilrichtungen der jeweiligen übergeordneten Fächer zu sondern.

Für die innerfachliche Diskussion der Politischen Wissenschaft befriedigender, als das in der Publizistikwissenschaft der Fall ist, stellt sich das Problem der Theoriebildung dar, wenn auch bemerkt worden ist, daß das Feld der Internationalen Beziehungen theoretisch der am wenigsten entwickelte Zweig der Politik-

wissenschaft sei¹⁶⁾. Weiterführende Differenzierungen konnten jedoch bereits in der Formulierung verschiedener Theorieziele erreicht werden: Man unterscheidet gegenwärtig die empirische Theorie, bei der auf der Grundlage empirischer Forschungen über internationales Geschehen die Erarbeitung einer theoretischen Konzeption versucht wird, die normative Theorie, die sich um Präzisierung politisch-ethischer Leitbilder für politisches Agieren im internationalen Bereich bemüht, ferner die handlungsorientierte Theorie, deren Anliegen die Vermittlung von konkreten Handlungsanleitungen bei der praktischen Problemlösung ist¹⁷⁾.

Der bislang erzielte Forschungsstand gestattet noch kein stichhaltiges Urteil über die Frage, welcher der drei genannten theoretischen Ansätze auf den Problembereich der internationalen Kommunikation nutzbringend übertragen werden kann. Es scheint jedoch, daß sowohl der empirische als auch der normative theoretische Ansatz vorerst am ehesten hierzu geeignet und aussichtsreich sein dürften.

Hingegen lassen sich vom handlungsorientierten Theorieansatz ausgehend zwischen Politikwissenschaft und Publizistikwissenschaft kaum Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten postulieren, zumindest nicht in dem gegenwärtigen Entwicklungsstadium beider Disziplinen. Denn im Gegensatz zur Publizistikwissenschaft versteht sich die Politologie z. T. durchaus als Aktionswissenschaft; sie orientiert sich dann in der Hauptsache an den Konsequenzen politischen Handelns oder an den effektiven Veränderungen politischer Gegebenheiten und befreit ihr wissenschaftliches Anliegen als normsetzend für neue politisch-gesellschaftliche Konzeptionen. Demgegenüber dominiert in der Publizistikwissenschaft deutlicher entweder der deskriptiv-analytische oder — neuerdings — der systemanalytische Ansatz, wenngleich sich daneben neue Auffassungen Gehör verschaffen, die das Fach Publizistik als „kritische“ oder aktionsgerichtete Disziplin sehen wollen.

¹⁶⁾ Siehe den Abschnitt: Internationale Beziehungen, in: C. D. Kernig (Hrsg.), Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Bd. III, Freiburg - Basel - Wien 1969, Sp. 207 ff. Zur Theorie internationaler Beziehungen s. auch Senghaas, a.a.O., S. 440 ff.

¹⁷⁾ Vgl. den Abschnitt: Theorie der Internationalen Politik, in: K. D. Bracher u. E. Fraenkel, Internationale Beziehungen, Frankfurt/M. 1969, S. 284.

¹⁴⁾ Siehe Gerhard Lehbruch, Einführung in die Politikwissenschaft, Stuttgart 1968, S. 27.

¹⁵⁾ Bergstraesser, a.a.O., S. 24.

III. Friedens- und Konfliktforschung

Innerhalb der Politischen Wissenschaft bietet auch die „Internationale Politik“ die Möglichkeit, sich als handlungsorientierte Teilrichtung zu begreifen: „Die Internationale Politik, die sich als Zweig der Politikwissenschaft mit den Beziehungen der souveränen Staaten beschäftigt, will eine Deutung dieses Geschehens geben, um mit der Erkenntnis zugleich einen Impuls auf das konkrete politische Handeln auszulösen . . . Will die Internationale Politik die Funktion einer Friedenswissenschaft ausüben, so kann sie sich nicht allein nur mit der Problematik der Kriegsverhinderung befassen, sondern muß auch für eine konstruktive Friedensgestaltung Sorge tragen.“¹⁸⁾ Der Weg der wissenschaftlichen Untersuchungen führt damit in den Bereich der Friedens- und Konfliktforschung, in der die Vielzahl der sich innerhalb der Politischen Wissenschaften immer stärker isolierenden und differenzierenden Teilbereiche in interdisziplinärer Zusammenarbeit integriert werden soll.

Dieses sich auch in der Bundesrepublik neu etablierende Fach bietet zweifellos eine ernsthafte Chance, auf dem Gebiete der internationalen Kommunikation einen Beitrag zur Klärung der Frage zu leisten, ob und inwieweit Kommunikationsfragen im zwischenstaatlichen, aber auch innerstaatlichen Bereich politische Entscheidungsvorgänge beeinflussen können. Besonders skandinavische Forschungsinstitute, so das „Stockholm International Peace Research Institute“ (Sipri) und das „International Peace Research Institute“ in Oslo, haben Probleme der internationalen Publizistik unter dem Aspekt der Zusammenhänge zwischen Kommunikation und Politik in ihre Untersuchungsprogramme einbezogen.

Ein maßgebendes Motiv für das Interesse dieses Forschungszweiges an einer solchen Fragestellung waren die Überzeugung und die sich aus der politischen Realität herleitende Erfahrung, daß die in den Massenmedien verschiedener Länder voneinander abweichende oder gegensätzliche Tendenz der Berichterstattung über weltpolitische Ereign-

nisse Ursache internationaler Mißverständnisse sein könne. Ein von den Medien vermitteltes uneinheitliches Auslandsbild wurde partiell als Ausgangspunkt für die Vermutung genommen, daß weltpolitisch bedeutsame Konflikte, sei es zwischen einzelnen Nationen, sei es zwischen Staatengruppen oder ideologischen Lagern, nicht unerheblich durch Fehlinformationen oder Kommunikationsstörungen mitbedingt werden.

Wenn die Wechselwirkungen zwischen öffentlicher Meinung und Außenpolitik oder den internationalen Beziehungen jetzt allgemein aufmerksamer berücksichtigt werden, um die Ursachen und Lösungsmöglichkeiten internationaler Spannungen und Konfliktfälle aufzuhellen, so scheint dieser Forschungsansatz fraglos konstruktive Ergebnisse zu versprechen, obschon in den bisher vorliegenden Studien das deskriptiv-analytische Element in der Analyse noch allzu eindeutig überwiegt und eine Systematisierung oder Verallgemeinerung der Einzelresultate noch nicht erreicht werden konnte.

Im Rahmen der Konfliktforschung hat sich die aus der Publizistikwissenschaft bekannte Methode der quantitativen Inhaltsanalyse (content analysis) vielfach bewährt. Die bisherigen Untersuchungen fußen zum Teil auf diesem Verfahren, das besonders bei internationalen Pressevergleichsstudien seine Brauchbarkeit zu beweisen vermochte. Außerdem ist seine Anwendung auf die Analyse offizieller Verlautbarungen und Dokumente nicht weniger nutzbringend gewesen, da es beispielsweise der content analysis gelang, für Konfliktsituationen, die zum Kriege geführt haben, die erschreckende Irrationalität vieler Entscheidungsprozesse immer wieder nachzuweisen¹⁹⁾.

In der Bundesrepublik beginnt das Interesse an dem in einigen anderen westlichen Ländern bereits fortgeschritteneren Forschungsobjekt „gegenseitige Abhängigkeit zwischen internationaler Kommunikation und Konfliktgeschehen“ sichtlich zu wachsen, wenn auch nennenswerte praktische Ergebnisse aus entsprechend thematisierten Untersuchungen noch kaum greifbar sind. Immerhin hat auch die

¹⁸⁾ Hans Günther Assel, *Weltpolitik und Politikwissenschaft. Zum Problem der Friedenssicherung* (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, H. 77), Bonn 1968, Zitate S. 7 f. u. S. 11. Vgl. ferner: Ernst-Otto Czempel, *Internationale Politik in der Politischen Wissenschaft und in der Politischen Bildung*, in: *Gesellschaft - Staat - Erziehung*, 16. Jg. 1971, H. 5, S. 267 ff.

¹⁹⁾ Vgl. den Abschnitt: *Internationale Beziehungen*, in: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft*, a.a.O., Sp. 214.

deutsche Forschung bereits die Anlage und Ziele solcher Projekte präziser umrissen, insbesondere in bezug auf die Analyse des Einflusses der Nachrichtenfilterung und Informationsauswahl: „Hier gilt es, kritisch die außenpolitischen Berichterstattungen in den einzelnen Nachrichtenmedien zu untersuchen, an Hand von ‚Aussageanalysen‘ nachzuforschen, wie das Bild vom Ausland oder von Ereignissen auf internationaler Ebene verzerrt wird. In diesem Zusammenhang wäre es auch wichtig herauszuarbeiten, wieviel Raum beispielsweise bei internationalen Konflikten der Darlegung der eigenen und wie wenig Raum der Darstellung der Position des Konfliktpartners in den Berichten und Kommentaren der Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehsendungen gewidmet wird.“²⁰⁾

Ein weiterer Schritt der Forschung wird es sein müssen, Aufschlüsse über Bildung und Wirksamkeit von nationalen Stereotypen in den Aussagen der Massenkommunikationsmittel zu gewinnen, und zwar unter dem spezifischen Aspekt ihres Einflusses auf Konfliktursachen und -motive. Allgemein muß die Analyse von Struktur, Tendenz und Qualität des Auslandsbildes in der außenpolitischen Berichterstattung verschiedener Kommunikationsmittel in die Untersuchungsvorhaben der Konfliktforschung einbezogen werden, denn Auslandsbilder erfüllen nicht allein die Funktion internationaler Orientierung²¹⁾, sondern sind, je nach ihrer Vorprägung und politischen Motivation, geeignet, kurzfristig oder langfristig als Konfliktquellen zu wirken – vor allem dann, wenn das Auslandsbild entsprechend den Intentionen eines politisch und ideologisch doktrinären Journalismus zum Feindbild umgewandelt wird. Hier äußert sich gleichzeitig die Interdependenz von Auslands- und Inlandsberichterstattung. Besonders in den Aussagen von publizistischen Medien solcher politischen Systeme, die in der Innenpolitik (und damit auch in der innenpolitischen Berichterstattung der Massenmedien) festgelegte politisch-ideologische Wertauffassungen und Leitbilder als verbindlich oktroyieren, wird die Neigung spürbar, die Darstellung des Auslandsgeschehens gemäß diesem ideologisch fixierten (totalitären) Weltbild auszurichten

²⁰⁾ Hans-Adolf Jacobsen, Anmerkungen zur Untersuchung internationaler Konflikte, in: Beiträge zur Konfliktforschung (Psychopolitische Aspekte) 1971/1 u. 2, S. 9.

²¹⁾ Vgl. Gerhard Prinz, Heterostereotype durch Massenkommunikation, in: Publizistik, 15. Jg. 1970, H. 3, S. 195 ff.

und letztlich die Auslandsberichterstattung zu einer komplementären Funktion der Inlandsberichterstattung umzubiegen. Nachrichtenmonopol und fehlende Medienpluralität erleichtern diesen Vorgang wesentlich. Eine ähnliche Erscheinung läßt sich allerdings am Beispiel einzelner Organe der Massenkommunikation, zum Beispiel von Presseorganen, innerhalb an sich pluralistisch strukturierter publizistischer (demokratischer) Systeme im Prinzip ebenfalls belegen, jedoch mit unvergleichlich geringeren Wirkungschancen.

Die Rolle von Ideologien als Faktor politischer, militärischer oder ökonomischer Konflikte ist unbestritten. Ideologisch begründete Zerwürfnisse und Spaltungen werden auch in den kommenden Jahrzehnten die Weltpolitik bestimmen oder beeinflussen; das Konfliktpotential bleibt damit auch künftig virulent. Welche Auswirkungen sich daraus ergeben, wird aber in zunehmendem Maße mitbedingt durch den Einfluß der Massenkommunikationssysteme. Es läßt sich, von den Erfahrungen der Vergangenheit ausgehend, die Hypothese formulieren, daß offene Kommunikationssysteme die Regelung internationaler Konflikte begünstigen, wenn auch keineswegs generell gewährleisten, daß geschlossene Kommunikationssysteme²²⁾ hingegen seltener geeignet sind, Konfliktsituationen zu entschärfen oder dieses überhaupt nicht vermögen (Beispiele: die aktive bzw. eigenständige Rolle der Massenmedien in den USA bei der Änderung der offiziellen Indochina-Politik; die passive bzw. uneigenständige Rolle der sowjetischen Massenmedien in der Krise um die ČSSR-Intervention).

Natürlich existieren beide Systeme zumeist nicht in idealtypischer Ausprägung, sondern sind in sich vielfältig strukturiert und zeigen unterschiedliche Tendenzen zu stärkerer Offenheit oder höherem Grad an Geschlossenheit. Gleichwohl kann eine derartige Klassifizierung als Ausgangspunkt genommen werden, um durch systematische Erfassung und Analyse der internationalen Kommunikationsabläufe einer Theorie der weltweiten Massenkommunikationssysteme, insbesondere ihrer politischen Funktionen, näher zu kommen. In begrenztem Umfang wäre es somit denkbar, durch Forschungen auf dem Sektor der internationalen Kommunikation zur Ausbildung einer Strategie der zwischenstaatlichen Konfliktregelung beizutragen.

²²⁾ Zur Klassifizierung s. Horst Reimann, Kommunikations-Systeme, Tübingen 1968.

Es hieße aber, die hier aufgezeigte Problemstellung simplifizieren, wollte man schlussfolgern, daß ein Sich-Öffnen aller existierenden nationalen Kommunikationssysteme, ein totales Verschwinden nationaler Kommunikationschranken, automatisch die Gefahr von Konfliktfällen entscheidend reduzieren oder gar beseitigen müßte, da nun eine „öffentliche Weltmeinung“ als Faktor der Konfliktregelung oder -neutralisierung freier und ungehinderter wirken könnte. Zweifellos wäre selbst dann, wenn sich Informationen und Ideen keinerlei Kommunikationsbarrieren mehr gegenüber sähen und sich in der Welt frei ausbreiten würden, das Entstehen einer solchen regulierenden öffentlichen Weltmeinung völlig ungewiß. Da Informationen und Ideen die „Reflexion der Erfahrungen“ sind, aus denen sich die Weltanschauungen und die politischen Konzeptionen der Menschen gebildet haben, müßte praktisch völlige Erfahrungsidentität vorliegen, damit eine einheitliche Weltmeinung sich entwickeln und auswirken könnte. In der Realität des Weltgeschehens werden jedoch die unterschiedlichen Perspektiven nicht nur ein und dieselbe Tatsacheninformation

färben, sondern auch über die Auswahl dessen, was aus der enormen Zahl täglicher Ereignisse in der Welt einen spezifischen Nachrichtenwert erhält, entscheiden²³⁾.

Existiert tatsächlich in konkreten Fällen eine „einheitliche öffentliche Weltmeinung“, so ist sie zumeist durch einen derart hohen Allgemeingrad charakterisiert, daß sie sich kaum bei Konfliktvorgängen wird zur Geltung bringen können. Der allgemeine, weltweite Wille zum Frieden, selbst wenn er unter den Führungsschichten aller politischen Regime bestimmend wäre, bedingt aufgrund politisch-ideologischer, ökonomischer, militärischer Eigeninteressen, Gegensätzlichkeiten und Konfrontationen sowie unterschiedlicher Auffassungen zur Methodik von Konfliktregelungen noch keine Durchsetzung dieses Willens in der politischen Wirklichkeit. Ungeachtet aber der hier erwähnten Einschränkungen ist zu konstatieren, daß die Öffnung von nationalen Kommunikationssystemen und die Durchlässigkeit (Transparenz) des globalen Kommunikationssystems als Ganzes Voraussetzungen für die Erreichung weltpolitischer Stabilität bleiben.

IV. Weitere Fachgebiete

Läßt sich auch schwerlich in Abrede stellen, daß die Gesamtproblematik in der internationalen Kommunikation in der Hauptsache durch Verbindung publizistik- und politikwissenschaftlicher Fragestellungen, Methoden sowie Erkenntnisinteressen zu klären ist, so kommt diesem Urteil dennoch nur allgemeinere Bedeutung zu. Entsprechend den spezifischen Forschungsobjekten und -zielen werden in die Analyse des Systems der internationalen Kommunikation vielfach weitere Wissenschaftsfächer einbezogen oder Forschungsansätze zu Hilfe genommen. Erinnerung sei an die Untersuchungen von Karl W. Deutsch, der den kommunikationstheoretischen Ansatz des kybernetischen Modells, bei dem soziale Prozesse als Informationsprozesse verstanden und als Interaktionssysteme erklärt werden, in der sozialwissenschaftlichen Analyse weiterentwickelt hat²⁴⁾. In der Erarbeitung und Ver-

feinerung seines Modells, mit dem zunächst politische Entscheidungsabläufe interpretiert werden sollten, ist Deutsch ausdrücklich auf Funktionen und Leistungen der Massenmedien näher eingegangen²⁵⁾. — Von den an Problemen der internationalen Kommunikation partizipierenden Disziplinen sind hier in Auswahl zu nennen: Soziologie, Sozialpsychologie, Sprachwissenschaft (Linguistik), Ökonomie, Geschichtswissenschaft, ferner Nachrichten- und Kommunikationstechnologie.

Der Anteil der einzelnen Forschungsbereiche wird sich stets nach den Schwerpunkten bemessen, die für ein ausgewähltes Untersuchungsthema jeweils Vorrang haben. Wie eng etwa publizistikwissenschaftliche Forschungs-

²³⁾ Vgl. hierzu Hans J. Morgenthau, *Macht und Frieden. Grundlegung einer Theorie der internationalen Politik*, Gütersloh 1963, S. 235.

²⁴⁾ Vgl. auch: Bracher/Fraenkel, *Internationale Beziehungen*, a.a.O., S. 281.

²⁵⁾ Vgl. hierzu bes. Karl W. Deutsch, *Information und politische Entscheidung*, in: Martin Löffler (Hrsg.), *Das Publikum*, München 1969 (= Schriftenreihe der Deutschen Studiengesellschaft für Publizistik, Bd. 8), S. 13 ff. Das in diesem Beitrag umrissene Modell ist von Deutsch ausführlicher entwickelt worden in: *The Nerves of Government*, New York 1966.

vorhaben auf die Beteiligung der Soziologie angewiesen sind, ist bei Studien über Rolle und Wirksamkeit der Massenkommunikationsmittel in der Dritten Welt (Entwicklungsländer) zu erkennen, deren Leistungsmöglichkeiten als Organe gesellschaftlicher Innovation wesentlich aus der spezifisch soziologischen Struktur dieser Länder erklärt und – in einem Gesamtaufriß des Systems der internationalen Kommunikation – mit den entsprechenden

Möglichkeiten und Leistungen der Massenmedien in den hochindustrialisierten Staaten in Beziehung und Vergleich gebracht werden müssen²⁶). Der Sozialpsychologie obliegt wiederum besonders die Untersuchung der Bildung von nationalen Vorurteilen oder Stereotypen in der weltweiten Massenkommunikation – ein Anliegen, das in gleicher Weise dem Studium internationaler Konfliktfelder zugehört.

V. Schwierigkeiten und Gefahren der Forschungsarbeiten

Den potentiell günstigen Perspektiven interdisziplinärer Zusammenarbeit und interdisziplinären Zusammenwirkens in der Erforschung der Weltkommunikation steht andererseits die Gefahr von Fehlentwicklungen gegenüber, die sich aus den Eigeninteressen einzelner Fächer ergeben oder in der Verabsolutierung bestimmter Forschungsmethoden oder Denkansätze ihre Ursache haben können. Dies betrifft sowohl den deskriptiv-analytischen als auch den systemanalytischen oder modelltheoretischen Forschungsansatz in der Publizistik wie Politikwissenschaft und anderen Teildisziplinen der Gesellschaftswissenschaften. Zwei dieser möglichen Fehlentwicklungen lassen sich bereits deutlich umreißen: Einmal die Vernachlässigung der theoretischen Prämissen und der systematischen Aufarbeitung bei denjenigen empirisch vorgehenden Forschungsrichtungen, die sich auf Detailanalysen einzelner Kommunikationssysteme oder -prozesse konzentrieren. Zum anderen die Überbetonung des systemtheoretischen Forschungsansatzes, bei dem entweder die faktischen Gegebenheiten und Tendenzen des Kommunikationsprozesses sich nicht mehr in ihrer tatsächlichen Vielfalt und komplexen Struktur widerspiegeln oder aber die Dynamik dieser Prozesse unterschätzt und ein publizistisches System zu vordergründig als statisches Gebilde begriffen wird.

Die Probleme in der Forschung zu Fragen der internationalen Kommunikation sind also nicht nur in den fachspezifischen Schwierigkeiten interdisziplinärer Zusammenarbeit zu erblicken, sondern ebenso in der unerläßlichen Abstimmung zwischen theoretischen Konzeptionen und konkreten empirischen Fallstudien. Dies muß mit Vorrang die Publizistikwissenschaft betreffen, in der die Erarbeitung kommunika-

tionswissenschaftlicher Theorien generell noch nicht sehr weit gedeihen konnte²⁷).

Eine weitere Gefahr in der Erforschung von Problemen der internationalen Kommunikation läßt sich in der Reduzierung interdisziplinärer Fragestellungen auf einseitig orientierte oder verengte methodische Interpretationsbegriffe aufzeigen. Angesichts der Kompliziertheit, ja häufigen Undurchschaubarkeit der politisch-ideologischen, ökonomischen und kulturellen Bedingungsfaktoren publizistischer Teil- oder Gesamtsysteme sowie der vielfältigen Verquickung nationaler Kommunikationssysteme mit dem System der Weltkommunikation mag es vor allem naheliegen, den Schwierigkeiten einer differenzierten Analyse mit Hilfe des Rückzugs auf vorfixierte, etwa aus marxistischen gesellschaftspolitischen Leitbildern oder ideologischen Vororientierungen abgeleitete Interpretationsschablonen zu entgehen. Es kann nicht übersehen werden, daß in manchen der Publizistikwissenschaft benachbarten Gesellschaftsdisziplinen eine derartige Entwicklung teilweise zu beobachten ist. Auch die Friedens- und Konfliktforschung hat diese Gefahr deutlich erkennen lassen und nicht unberechtigte Kritik vorzeitig auf sich gezogen. Als junge Disziplin sollte sich aber gerade

²⁶) Vgl. hierzu: Klaus Peter Wallraven, Zur Morphologie von Entwicklungsländern, Abschnitt IV, 9: Massenkommunikationsmedien, in: Kress/Senghaas, a.a.O., S. 480 ff. Vgl. ferner: Ulla Otto, Massenkommunikation in den Entwicklungsländern. Ihr Beitrag zum Wandel komplexer politischer, ökonomischer und kultureller Systeme, in: Publizistik, 14. Jg. 1969, H. 1, S. 30 ff.

²⁷) In diesem Zusammenhang vgl. vor allem: Manfred Rühl, Systemdenken und Kommunikationswissenschaft, in: Publizistik, 14. Jg. 1969, H. 2, S. 185 ff.; Franz W. Dröge, Theorie und Erkenntnistheorie in der Publizistikwissenschaft, in: Publizistik, 12. Jg. 1967, H. 4, S. 219 ff.

die Publizistikwissenschaft entschieden der Versuchung erwehren, ihre Aufgabe darin zu sehen, „apriorisch beschlossene ideologische Postulate zu rechtfertigen“²⁸⁾ oder zu bestätigen.

Der Forschungsbereich der internationalen Kommunikation wird ebensowenig Kommunikationswissenschaft in einem zu eng gefaßten Sinne betreiben können, d. h., er muß als Forschungsziel stets anstreben, die Vielfältigkeit und Differenziertheit sämtlicher Probleme zu erfassen, die von den Einstellungen und Hand-

lungen einer „durch die Vermittlung der Massenmedien sich international vergesellschaftenden Menschheit“²⁹⁾ aufgeworfen werden. Schon gar nicht wird dieser Forschungsbereich die enge, in der Praxis stets wirksame Verflechtung publizistischer und politischer Faktoren außer acht lassen dürfen – in einer Zeit, da „die internationale Publizistik infolge der Verbreiterung ihres Wirkungsraumes durch die modernen Mittel der Massenkommunikation zu einem empfindlichen Vorfeld der internationalen Politik“³⁰⁾ geworden ist.

²⁸⁾ Pross, a.a.O., S. 15.

²⁹⁾ Picht, a.a.O., S. 202.

³⁰⁾ Bergstraesser, a.a.O., S. 33.

Massenmedien in der Sowjetunion

Presse, Rundfunk, Fernsehen

Einleitung

Den Massenmedien¹⁾ haben Politiker, Parteifunktionäre, Publizisten, Wissenschaftler seit der Oktoberrevolution des Jahres 1917 in der Sowjetunion ständig ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Prüft man, welchen Bereich die Massenmedien im weiteren Sinne dort umfassen, so fällt es schwer, die Grenze exakt festzulegen; so werden in der Sowjetunion z. B. auch die Museen²⁾ oder die Briefmarken³⁾ mit einbezogen. Bei Aufzählungen der Massenmedien im engeren Sinne werden von sowjetischen

Autoren in der Regel Presse, Rundfunk und Fernsehen genannt; häufig wird noch der Film erwähnt (teilweise eingeschränkt auf den Dokumentarfilm). Der Generalsekretär der KPdSU, Breschnew, nannte in dem Rechenschaftsbericht des ZK an den XXIV. Parteitag in diesem Zusammenhang auch die Nachrichtenagenturen⁴⁾. Der folgende Beitrag beschränkt sich auf die Massenmedien im engeren Sinne: auf Presse, Rundfunk und Fernsehen.

I. Die politischen Funktionen der „Mittel der Masseninformation und Massenpropaganda“

Bevor auf die politische Funktion dieser Medien eingegangen wird, muß darauf hingewiesen werden, daß in einem Land von der Größe der Sowjetunion, in dem weit mehr als hundert Völker und Volksgruppen mit verschiedenen Sprachen leben, den Medien – unabhängig vom politischen System – als Informations- und

Integrationsmittel zur Koordinierung und Lenkung eine besondere Bedeutung zufallen muß. In diesem Zusammenhang muß u. a. auch die Tatsache gesehen werden, daß die Medien sich bevorzugt der russischen Sprache bedienen. Einen ersten Hinweis auf die politische Funktion der Massenmedien in der Sowjetunion findet man, wenn man prüft, ob und wie der Begriff „Massenmedien“ oder „Massenkommunikationsmittel“ verwendet oder umschrieben wird. Vorerst tauchen „Massenmedien“ oder „Massenkommunikationsmittel“ in der Sowjetunion vor allem im Sprachschatz jener sowjetischen Wissenschaftler auf, die sich für die Arbeit westlicher Kommunikationsforscher und Publizistikwissenschaftler interessieren bzw. sich mit ihnen auseinandersetzen⁵⁾. Prüft man, wie diese Begriffe in anderen sowjetischen

¹⁾ Der Sprachgebrauch bezeichnet mit dem Begriff „Massenmedien“ oder „Massenkommunikationsmittel“ gewöhnlich Presse, Rundfunk und Fernsehen. In einem weiteren Sinne können darunter aber auch alle jene Einrichtungen verstanden werden, die zur gleichzeitigen und vielfachen („massenhaften“) Übermittlung von Informationen dienen, also auch Film, Theater, Kundgebungen, Flugblätter, selbst das Buch u. ä., wenn und insofern als Kriterium der Definition die Information dient, die Übermittlung von „Nachrichten“, „Wissen“, „Stereotypen“, „Normen“ oder „Werten“. Vgl. Wildenmann/Kalffleiter, Funktionen der Massenmedien, Frankfurt/M. 1965, S. 7.

²⁾ Als „Wichtige Mittel zur Erziehung der Werktätigen“ (russ.) in: Pravda, 17. 1. 1964.

³⁾ Sowjetische Briefmarken sind nicht nur Postwertzeichen. Diese künstlerisch gestalteten Miniatur-Plakate sind ebenso eines der Mittel kommunistischer Erziehung der Werktätigen. Zitiert nach: Briefmarken der UdSSR (russ.), Moskau 1958, S. 3.

⁴⁾ Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (deutsch), Moskau 1971, S. 121.

⁵⁾ Z. B. Ju. A. Šerbokin, Über Natur und Funktionen der Massenkommunikation (russ.), in: Vestnik moskovskogo universiteta/Zurnalistika, 22. Jg., Heft 6/1967, S. 41 ff.

Texten umschrieben werden, so stößt man auf die Formulierung: „Mittel der Masseninformation und Massenpropaganda“⁶⁾.

Im Jahre 1971 wurde zum ersten Mal in der – offiziellen – Übersetzung eines Parteidokuments⁷⁾ aus dem Russischen in die deutsche Sprache der Begriff „Massenmedien“ verwendet. Der Tradition der Parteitage der KPdSU folgend, hob Generalsekretär Breschnew am 30. März 1971 in dem Rechenschaftsbericht des ZK an den XXIV. Parteitag die Bedeutung der Massenmedien hervor. Folgt man der Übersetzung der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowosti⁸⁾, so hat Breschnew u. a. gesagt: „Ein mächtiges Werkzeug der Partei bei der großen und schwierigen Aufgabe zur Entwicklung des neuen Menschen, im ideologischen Kampf mit der Welt des Kapitalismus sind die Mittel der Masseninformation- und -propaganda⁸⁾ – die Zeitungen, Zeitschriften, das Fernsehen, der Rundfunk, die Nachrichtenagenturen. In der Berichtsperiode hat das Zentralkomitee der Partei wiederholt Fragen der Arbeit der Massenmedien⁹⁾ erörtert, in dem Bestreben, eine Verbesserung der Qualität ihrer Arbeit zu gewährleisten und noch breitere Bevölkerungsschichten durch sie anzusprechen...“

Die bei uns in der Regel aufgeführten politischen Funktionen der Massenmedien – Information, Mitwirkung an der Meinungsbildung, Kontrolle und Kritik¹⁰⁾ – sind nur bedingt brauchbar, um sie auf die Sowjetunion anzuwenden. Die hier nachstehend zitierten Texte sowjetischer Autoren zeigen eindeutig, daß die Massenmedien als Lenkungs- und Erziehungsinstrumentarium der kommunistischen Partei verstanden werden. So schreibt Vitali Stoljarow: „Die Massenkommunikationsmittel werden, mittels ihrer von Lenin entdeckten Funktion im Prozeß der Bildung des gesellschaftlichen Bewußtseins, zu einer der wichtigsten und schärfsten Waffen im Klassen-

kampf gegen den Kapitalismus, für den Aufbau des Sozialismus und Kommunismus. Daraus ergibt sich die Politik der Partei hinsichtlich der Massenkommunikationsmittel... Jeder Versuch, die Massenkommunikationsmittel der Kontrolle der Partei zu entziehen, bedeutet in der Tat einen Versuch, die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins zu hemmen, die Massen ideologisch zu desorientieren...“¹¹⁾

Ein anderer Autor überträgt Lenins Wort von der propagandistischen, agitatorischen und organisatorischen Funktion der Presse auf die Medien und zählt ihre Grundprinzipien auf: „Die Mittel der Massenpropaganda verwirklichen die agitatorische, propagandistische und organisatorische Funktion mit dem Ziel der Formung des kommunistischen, gesellschaftlichen Bewußtseins (in seinen verschiedenen konkreten Zuständen in den Formen der öffentlichen Meinung). Dabei werden sie geleitet durch die Grundprinzipien der Parteilichkeit, des ideologischen Gehalts, der Wissenschaftlichkeit, der Wahrhaftigkeit, der Volksverbundenheit, des engen Kontakts mit dem Leben, der Einheit von Theorie und Praxis...“¹²⁾ Auf die Unterscheidung zwischen Propaganda und Agitation, die inzwischen übrigens in der Praxis teilweise verwischt worden ist, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, da hierüber genügend deutsche Texte vorliegen¹³⁾. Die Übertragung der Funktionen der Presse auf die Massenmedien ist übrigens allgemein üblich, wie andere sowjetische Texte zeigen.

Zur Frage der „öffentlichen Meinung“ im Rahmen der Ideologie des Sozialismus schreibt der Göttinger Publizistikwissenschaftler Koschwitz: „Die Ideologie des Sozialismus legt fest, wem die Rolle der progressiven Minderheit zufällt und wer damit zugleich stellvertretend für die gesamte Gesellschaft als der originäre Träger der ‚öffentlichen Meinung‘ fungiert: die sich als Avantgarde der Massen verstehende proletarische Partei. Somit erhält die sozialistische

6) Zurnalistika, in: Zurnalist, Heft 8/1971, S. 57. Dieser Artikel „Journalistik“ ist für die zur Zeit erscheinende dritte Ausgabe der „Großen Sowjetenzyklopädie“ bestimmt und wird zur Diskussion gestellt.

7) Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXIV. Parteitag, a.a.O., S. 121.

8) In: Izvestija vom 31. 3. 71: „sredstv massovoj informacii i propagandy“ (Mittel der Masseninformation und Massenpropaganda).

9) In: Izvestija vom 31. 3. 71: „sredstv informacii i propagandy“ (Mittel der Information und Propaganda).

10) Franz Ronneberger, Die politischen Funktionen der Massenkommunikationsmittel, in: Publizistik, Heft 4/1964, S. 291.

11) Vitali Stoljarow, Lenin zur Rolle der Kommunikation und der Kommunikationsmittel im Prozeß der Bewußtseinsbildung, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Berlin (Ost), Sonderheft März 1970: Lenin und die marxistische Philosophie in unserer Zeit.

12) V. Chelemendik, Nicht nebeneinander, sondern gemeinsam! (russ.), in: Televidenie radioveščanie, Heft 2/1971, S. 36.

13) Z. B. Richert, Stern, Dietrich, Agitation und Propaganda, Berlin und Frankfurt/M. 1958.

Konzeption der „öffentlichen Meinung“ das Kennzeichen eines elitären Modells.“¹⁴⁾

Besonders einprägsam – was die Funktion der Medien betrifft – ist ein vom damaligen Leiter der Propaganda-Abteilung des ZK, Stepakow¹⁵⁾, verwendetes Bild: „Das System der Propaganda gleicht nach unserer Vorstellung einem Orchester, in dem jedes Instrument seine besondere, seiner Art entsprechende Aufgabe hat; die Instrumente jedoch insgesamt in der Einheit ein harmonisches Ensemble bilden. Und, damit alle Instrumente gut klingen, muß man die Möglichkeiten eines jeden vollständig kennen und ausnützen.“¹⁶⁾ Dieses Bild vom System der Propaganda und der Funktion der Medien bezieht sich zwar auf die Parteipropaganda. Betrachtet man es jedoch vor dem Hintergrund des Herrschaftssystems der Sowjetunion und der Führungsrolle der Partei, so wird deutlich, daß es die Funktion der Medien in der Sowjetunion allgemein betrifft.

Auch die Aufzählung der Grundprinzipien der Medien in dem bereits zitierten Text (also der Parteilichkeit, der Wissenschaftlichkeit, der Wahrhaftigkeit usw.) ändert an der Funktion der Medien nichts, wie alle sowjetischen Autoren bestätigen. Die Antwort – hier einem Handbuch für angehende Journalisten entnommen – lautet eindeutig: „Die sowjetische Presse ist auf zwei leninschen Prinzipien errichtet. Erstens auf dem Prinzip der Parteilichkeit, der ideologischen Ausrichtung; das bedeutet, daß jede beliebige Frage in unserer Presse gestellt und beleuchtet wird vom Gesichtspunkt der Interessen im Kampf für den Kommunismus, für die Parteilinie. Das widerspricht keinesfalls einer objektiven und wahrhaftigen Wiedergabe der Wirklichkeit, da die Wahrheit auf seiten des Kommunismus ist...“¹⁷⁾

¹⁴⁾ Hansjürgen Koschwitz, Begriff und Funktion der „öffentlichen Meinung“ im bürgerlichen und sozialistischen Gesellschaftssystem, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 13/71 v. 27. 3. 71, S. 21.

¹⁵⁾ Stepakow war 1961 bis 1964 ZK-Abteilungsleiter für Agitation und Propaganda in der RSFSR, 1964/65 Chefredakteur der „Izvestija“, 1967 bis 1970 Leiter der Propagandaabteilung des ZK, ferner ZK-Mitglied und Mitglied des Obersten Sowjets.

¹⁶⁾ V. I. Stepakow, Wissenschaftliche Grundlagen für Parteipropaganda (russ.), Moskau 1967, S. 265.

¹⁷⁾ Hilfe für beginnende Journalisten (russ.), Moskau 1964, S. 13.

¹⁸⁾ Lenin, Werke, Bd. 4, Berlin 1968, S. 322.

¹⁹⁾ Ju. Letunov, Der große Sprecher (russ.), Moskau 1966, S. 22.

Es ist deutlich geworden, daß die spezifischen Eigenheiten der Medien, ihre eigene Funktion, der Gesamtfunktion untergeordnet sind. Doch geht auch aus dem Text von Stepakow hervor, daß immer wieder Überlegungen darüber angestellt werden, welche besondere Funktion einem bestimmten Medium zufallen müßte. Lenin hat sich immer wieder damit befaßt. So ordnete er in seinem „Entwurf einer Ankündigung der Redaktion der ‚Iskra‘ und der ‚Zarja‘“, von den Verschiedenheiten zwi-

Zur Transkription:

Im fortlaufenden Text sind russische Eigennamen in der Form geschrieben, die in der deutschen Zeitungspressen üblich ist (also z. B. Breschnew, Prawda, Plechanow).

In den Quellenangaben wird hingegen die wissenschaftliche Umschreibung verwendet (also z. B.: Brežnev, Pravda, Plechanov). Es bedeuten demnach:

- c = ts (wie „zu“)
- z = stimmhaftes s (wie „so“)
- s = stimmloses s (wie „Masse“)
- č = tsch
- š = sch
- šč = schtsch
- ž = j (wie „Journal“)
- v = f im Wortauslaut und vor stimmlosen Konsonanten.
- v = w vor Vokalen und stimmhaften Konsonanten.

Apostroph nach Konsonanten bezeichnet deren weiche Aussprache.

schen Zeitschrift und Zeitung ausgehend, der Zeitschrift vor allem die Propaganda, der Zeitung vorwiegend die Agitation zu¹⁸⁾. Diese Zuordnung ist allerdings von Lenin nie als absolute Abgrenzung gedeutet worden.

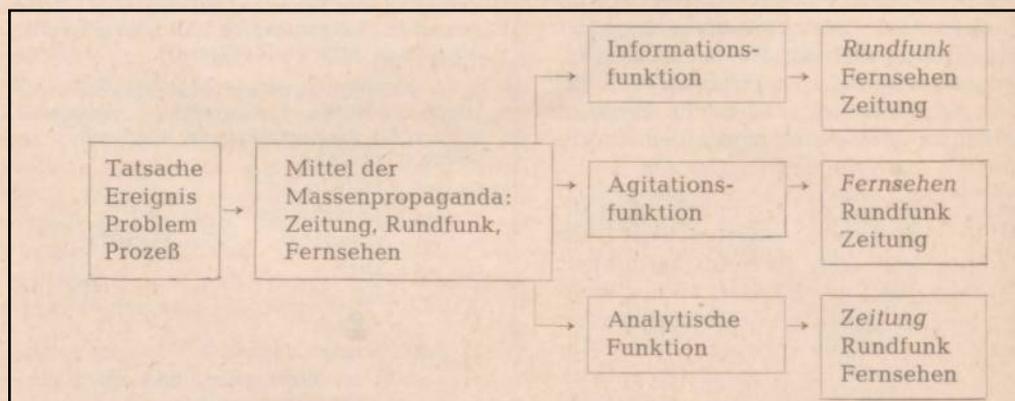
Lenin ist es auch gewesen, der sehr früh nicht nur die politische, sondern auch die propagandistische Bedeutung von Telegraphie und Funk erkannte. Ausgehend von der Zeitung, sah er jedoch im Rundfunk eine „Zeitung ohne Papier und ohne Entfernung“¹⁹⁾.

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ist der Rundfunk in der Sowjetunion auch weitgehend eine Art „Rundfunkzeitung“ gewesen. Erst danach erhielt er auf Grund der besonderen Bedeutung, die er im Krieg gehabt hatte, sozusagen Gleichberechtigung neben der Presse. Äußerlich sichtbar wurde dies, als 1945 der 7. Mai zum Tag des Rundfunks erklärt wurde.

Das Fernsehen trat – auch wieder gleichsam offiziell – im Jahre 1960 gleichberechtigt neben die bisherigen Medien, als das Zentralkomitee ihm einen eigenen Beschluß „Über die weitere Entwicklung des sowjetischen Fernsehens“ widmete²⁰⁾.

Schlägt man in sowjetischen Dokumentensammlungen nach, so kann man diese Entwicklung recht gut verfolgen²¹⁾. Allerdings geht aus diesen Dokumenten auch hervor, daß die spezielle Funktion des einzelnen Mediums immer in Unterordnung unter die Gesamtfunktion gesehen wird. Die speziellen Beson-

derheiten und Funktionen der Medien treten eigentlich erst seit einem knappen Jahrzehnt schärfer in den Gesichtskreis von Publizisten und Soziologen der Sowjetunion. Untersuchungen über die Lesergruppen und die Hörgewohnheiten²²⁾ haben zu einer Auflockerung in allen Medien geführt. So ist z. B. die Schaffung des Rundfunkprogramms „Majak“ mit viel leichter Musik seit 1964 eine Folge der Erkenntnis, daß die Parteilichkeit der Aussage nicht ausreicht, um die Sowjetbürger über den Hörfunk zu erreichen. Der bereits einmal zitierte Chelemendik hat auch ein Schema über die Funktionen der Medien entworfen²³⁾:



Die Erkenntnis, daß die Besonderheiten der Medien, ihre spezifische Funktion berücksichtigt werden müssen, schlägt sich auch in parteiamtlichen Veröffentlichungen nieder²⁴⁾, doch wird dadurch die gemeinsame Funktion – Erziehung und Lenkung – nicht berührt.

Wenn in sowjetischen Veröffentlichungen von der Informationsfunktion gesprochen wird, so muß dies im Kontext des bisher Gesagten verstanden werden. Immer noch gilt, das Kuibischew, der für den Staatsplan Verantwortliche, am 23. Februar 1931 auf der Versammlung der Korrespondenten der Nachrichtenagentur TASS sagte: „Es ist bekannt, welche ungeheure Bedeutung Wladimir Iljitsch (Lenin) der Agitation durch Tatsachen beimaß. Der Nachrichtenteil unserer Presse ist ja ein Teil

dieser Agitation durch Tatsachen. In diesen beiden Worten ist in der Tat die vollständige bolschewistische Bestimmung der Aufgaben der Nachricht eingeschlossen.“²⁵⁾ Bezogen auf die Aufgabe der Partei, bedeutet dies: „Die Partei erzieht die Massen im Geiste des Kommunismus, hilft ihnen, die Bedeutung des kommunistischen Aufbaus zu verstehen, die Ereignisse richtig zu bewerten, die in unserem Land und der ganzen Welt passieren, indem sie die Information verwendet.“²⁶⁾ Rahmen und Hintergrund bilden die immer wieder geforderte Parteilichkeit.

²⁰⁾ Sowjetpresse in Dokumenten (russ.), Moskau 1961, S. 135 ff.

²¹⁾ Sowjetpresse in Dokumenten (russ.), a.a.O., und Handbuch des Parteiarbeiters (russ.), Moskau 1957 bis 1970.

²²⁾ Z. B. Semenov Grigor'eva, Kardiogramm des Tages (russ.), in: Televidenie radioveščanie, Heft 2/1971, S. 32 f.

²³⁾ V. Chelemendik, Nicht nebeneinander, sondern gemeinsam! (russ.), in: Televidenie radioveščanie, Heft 7/1971, S. 37.

²⁴⁾ So z. B. P. V. Moskovskij, Die Rolle von Rundfunk und Fernsehen zur kommunistischen Erziehung des Sowjetvolkes (russ.), Moskau 1967.

²⁵⁾ N. G. Palgunov, Notizen zur Information (russ.), Moskau 1967, S. 6. (Palgunov war 17 Jahre lang Chefredakteur der Nachrichtenagentur TASS.).

²⁶⁾ Probleme der Information in der Presse (russ.), Moskau 1971, S. 3. (Das Autorenkollektiv setzt sich zusammen aus Dozenten und wissenschaftlichen Arbeitern der journalistischen Fakultät der Universität Moskau und aus Journalisten der Nachrichtenagentur TASS).

II. Die Lenkung und Kontrolle der Medien

Die sowjetische Verfassung garantiert im Artikel 125 „in Übereinstimmung mit den Interessen der Werktätigen und zum Zwecke der Festigung des sozialistischen Systems“ die Rede- und Pressefreiheit usw. Die Interpretation, welches die echten Interessen der Werktätigen sind und was der Festigung des Systems dient, nimmt die Kommunistische Partei der Sowjetunion für sich in Anspruch. In demselben Verfassungsartikel wird ausgesagt, daß diese Rechte dadurch gewährleistet werden, „daß den Werktätigen und ihren Organisationen die Druckereien, Papiervorräte, öffentliche Gebäude“ usw. zur Verfügung gestellt werden. Auch hier ist natürlich die entscheidende Frage, welchen „Werktätigen“ dies zur Verfügung gestellt wird bzw. durch wen und wozu²⁷⁾. Die Formel: „In Übereinstimmung mit den Interessen der Werktätigen“ findet sich bei den Grundrechten interessanterweise nur im eben erwähnten Artikel 125 und im Artikel 126 (Recht, sich in gesellschaftlichen Organisationen zu vereinigen)²⁸⁾. Es ist in diesem Zusammenhang sicher bemerkenswert, daß in zwei verschiedenen juristischen Handbüchern für die Bevölkerung das Problem Presse- und Meinungsfreiheit überhaupt nicht auftaucht²⁹⁾.

Die Medien in der Sowjetunion werden vom zentralen Parteiapparat kontrolliert, dekretiert und geleitet³⁰⁾. Das läßt sich nicht nur aus den Beschlüssen und Anordnungen der Partei ablesen, sondern auch an der Struktur des Propagandaapparates in allen Stufen der Parteihierarchie. Seitdem 1920 im Zentralkomitee der Partei die Abteilung für Propaganda und Agitation geschaffen worden ist, wurde sie zwar mehrfach umorganisiert, hat jedoch nie ihre Leitungsfunktion verloren³¹⁾. In ihren verschiedenen Sektoren umfaßt sie alle Bereiche der Erziehung, Bildung, der Medien im engeren und weiteren Sinn. Auf allen Stufen der Parteipyramide haben die Parteikomi-

tees eine Abteilung für Propaganda und Agitation bzw. für ideologische Aufklärung³²⁾. Die Parteikomitees der verschiedenen Ebenen wirken entscheidend mit bei der Auswahl von Journalisten in wichtigen Positionen; in vielen Fällen gehört ein Mitglied des Parteikomitees zur Redaktion, in allen Fällen jedoch sind die Parteikomitees gehalten, die Arbeit der Medien in ihrem Bereich zu lenken und zu kontrollieren³³⁾.

Neben diesen Institutionen der Partei wurde im August 1963 das Staatliche Komitee für das Pressewesen beim Ministerrat der UdSSR mit entsprechenden Parallelgründungen in den Unionsrepubliken geschaffen. Eine der Hauptaufgaben ist die Kontrolle der Verlage. Für Rundfunk und Fernsehen ist das im Juli 1970 in ein unionsrepublikanisches Staatskomitee umgewandelte Komitee für Rundfunk und Fernsehen zuständig. Sein Leiter, Lapin (Mitglied des Obersten Sowjets und des Zentralkomitees), wurde damit in den Ministerrang erhoben³⁴⁾. Auch dieses Komitee hat einen entsprechenden Unterbau.

In diesem Zusammenhang muß auf die hierarchische Struktur der Medien hingewiesen werden. Besonders deutlich ist sie im Bereich der Presse ersichtlich. An der Spitze der Zeitungspyramide stehen die Allunionszeitungen, an ihrer Spitze wiederum das Parteiorgan „Prawda“. Diese Hierarchie läßt eine Kritik von unten nach oben nur in Ausnahmefällen zu. Tritt ein solcher Fall ein, so deutet er auf Auseinandersetzungen im Hintergrunde hin. Für fast alle Medien ist die einzige Nachrichtenquelle über Ereignisse im Ausland die staatliche Nachrichtenagentur TASS³⁵⁾. Sie ist Filter und Leitinstrument im Rahmen ihrer Informationsfunktion. Ihre große Bedeutung wird auch dadurch erkennbar, daß

²⁷⁾ Vgl. Reinhart Maurach, Handbuch der Sowjetverfassung, München 1955, S. 359 f.

²⁸⁾ Vgl. Georg Brunner, Die Grundrechte im Sowjetsystem, Köln 1963, S. 25.

²⁹⁾ Juristisches Handbuch für die Bevölkerung (russ.), Moskau 1968; Juristisches Handbuch für die Bevölkerung (russ.), Minsk 1969.

³⁰⁾ Wolfgang Leonhard, Die Presse am Gängelband der Partei, in: Die Zeit v. 26. 8. 60. Dieser Artikel enthält eine Fülle von Beispielen.

³¹⁾ Bruno Kalnins, Der sowjetische Propaganda-staat, Stockholm 1956, S. 37 f.

³²⁾ Hierzu z. B.: Die KPdSU. Anschauungsmaterial zum Parteaufbau (russ.), Moskau 1969, oder: Handbuch des Sekretärs der Parteigrundorganisation (russ.), Moskau 1967.

³³⁾ Die bereits genannten sowjetischen Veröffentlichungen „Sowjetpresse in Dokumenten“ (russ.) und die verschiedenen Ausgaben des „Handbuch des Parteiarbeiters“ (russ.), a.a.O., bieten hierfür Material in Überfluß.

³⁴⁾ Boris Meissner, Die Sowjetunion auf dem Wege zum XXIV. Parteitag (II), in: Osteuropa 21. Jg., Heft 7/1971, S. 472.

³⁵⁾ Vgl. Mark Hopkins, Mass media in the Soviet Union, New York 1970, Kapitel 7, S. 265 ff.

bei Änderung der politischen Führungsgruppe regelmäßig auch der Generaldirektor von TASS abgelöst wird. Ein weiteres Instrument der Koordinierung und Lenkung ist der im Jahre 1959 geschaffene Journalistenverband der Sowjetunion. Seine Aufgaben sind in den bisher skizzierten Rahmen der Lenkung eingepaßt. So war z. B. „die gesamte schöpferische Tätigkeit des Verbandes . . . im Jahre 1961 auf die Vorbereitung des XXII. Parteikongresses und die Propaganda der Beschlüsse des Kongresses ausgerichtet“³⁶⁾. Zu Beginn des Jahres 1969 umfaßte der Verband 45 000 Mitglieder³⁷⁾. Gleichsam ein Kind des Verbandes ist die Nachrichtenagentur Nowosti, die im April 1961 gegründet wurde. Sie wendet sich mit ihrem Material allerdings fast ausschließlich an das Ausland. Die personelle Besetzung der entscheidenden Positionen im Apparat der Medien durch hohe Parteifunktionäre ist ein weiterer Hinweis auf die Abhängigkeit von der Partei. So wurden z. B. auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU insgesamt 16 Parteimitglieder, die leitende Positionen in verschiedenen Bereichen der Massenmedien innehaben, Mitglieder des ZK oder der Zentralen Revi-

sionskommission, unter ihnen der Leiter des Staatskomitees für Rundfunk und Fernsehen, Lapin, der Leiter der TASS, Samjatin, der Leiter von Nowosti, Udalzew, der Chefredakteur der Prawda, der Iswestija, des Kommunist, der Sowjetskaja Rossija usw.³⁸⁾. Diese „Personalunion“ führt dazu, daß bei Veränderungen in der Führungsspitze die entscheidenden Positionen umbesetzt werden³⁹⁾. Schließlich muß noch auf die Zensur der Medien hingewiesen werden. Ungeachtet der Tatsache, daß sie nicht mehr die Bedeutung wie zu Lebzeiten Stalins hat, existiert sie dennoch weiter. Da dies jedoch ein eigenes Thema wäre, soll hier lediglich aus dem Buch des seit 1966 in England lebenden ehemaligen sowjetischen Journalisten Wladimirow zitiert werden: „Nicht das kleinste bedruckte Stück Papier, sei es ein Buch oder eine Briefmarke, eine Zeitung oder ein Flaschenetikett, eine Zeitschrift oder ein Bonbonsäckchen, kann in der Sowjetunion erscheinen, bevor es nicht durch die Zensur gegangen ist. Keine Radiosendung wird ausgestrahlt, keine Ausstellung eröffnet, ehe nicht durch einen offiziellen Stempel die Genehmigung dazu erteilt worden ist.“⁴⁰⁾

III. Die Zeitungspressen

Vor zehn Jahren war es in der Sowjetunion noch üblich, die Presse⁴¹⁾ als das „wichtigste Mittel im Kampf für die revolutionäre Ver-

änderung der Gesellschaft“⁴²⁾ zu bezeichnen. Auch heute noch hebt man den traditionellen Ehrenrang der Presse in der Sowjetunion hervor. Der „Tag der Presse“, der 5. Mai (am 5. Mai 1912 erschien die erste Ausgabe der Leninschen „Prawda“), erinnert alljährlich daran, welche Bedeutung Partei und Staat ihr beimessen. Gleichzeitig dokumentiert dieses Datum, daß die sowjetische Presse als Presse „neuen Typs“ zu verstehen sei, wie auch die kommunistische Partei eine Partei „neuen Typs“ sei. Die Geschichte dieser Presse „neuen Typs“ beginnt nach sowjetischer Auffassung mit dem Erscheinen der ersten Ausgabe der illegalen russischen Zeitung „Iskra“ im Jahre 1900 in Leipzig und dem Erscheinen der legalen russischen Zeitung „Prawda“ im Jahre 1912 in St. Petersburg.

Im August 1917, also kurz vor der Oktoberrevolution, verfügte die sozialdemokratische Partei Rußlands (Bolschewiki) über 41 Periodika mit einer Wochenaufgabe von 1 415 000 Exemplaren und einer Tagesauflage von

³⁶⁾ Jahresband der Großen Sowjetenzyklopädie (russ.), Moskau 1962, S. 28.

³⁷⁾ Jahresband der Großen Sowjetenzyklopädie (russ.), Moskau 1969, S. 34.

³⁸⁾ Boris Meissner, Parteiführung, Parteiverfassung und soziale Struktur der KPdSU, in: Osteuropa 21. Jg., Heft 8/9, 1971, S. 585 f.

³⁹⁾ Siehe z. B. Paul Roth, Die neuen Pressefunktionäre in der Sowjetunion, in: ZV+ZV, 63. Jg., Nr. 15/1966, S. 541, und: Wechsel im Moskauer Informationsministerium, in: Süddeutsche Zeitung v. 24. 4. 1970, sowie Register, in: Der Spiegel v. 14. 9. 1970, S. 222.

⁴⁰⁾ Leonid Wladimirow, Die Russen privat, Wien - München - Zürich 1969, S. 100. Wladimirow war Mitarbeiter der „Prawda“, der „Izwestija“, der „Literaturnaja gazeta“, des Rundfunks und Fernsehens. Siehe auch: Peter Hübner, Zensur in der UdSSR (I). Berichte des Bundesinstitutes für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 19/1971.

⁴¹⁾ Der Abschnitt über die Zeitungspressen ist verhältnismäßig kurz gehalten, da hierüber am meisten publiziert wurde. Siehe z. B. Hansjürgen Koschwitz, Pressepolitik und Parteijournalismus in der UdSSR und der Volksrepublik China, Düsseldorf 1971.

⁴²⁾ Sowjetpresse in Dokumenten (russ.), a.a.O., S. 7.

320 000 Exemplaren⁴³⁾. Am Vorabend der Revolution waren es 75 Periodika, darunter 25 Tageszeitungen, mit einer Wochenaufgabe von 3,5 Millionen bzw. einer Tagesauflage von 600 000 Exemplaren⁴⁴⁾. Die letzten zur Verfügung stehenden Angaben aus der Zarenzeit nennen⁴⁵⁾ für das Jahr 1913 (in den heutigen Grenzen der Sowjetunion) 1055 legale Zeitungen mit einer Auflage von 3,3 Millionen in 24 Sprachen⁴⁶⁾. Die Bevölkerung betrug (wiederum berechnet nach den gegenwärtigen Grenzen der Sowjetunion) 159,2 Millionen Menschen im Jahre 1913. Im selben Jahr waren rund 60 Prozent aller Einwohner über 8 Jahre Analphabeten⁴⁷⁾. Im Verlauf des Ersten Weltkriegs sank die Zahl der Zeitungen bis 1918 auf 884 Zeitungen mit einer Auflage von 2,7 Millionen^{47 a)}.

Die Entwicklung der Presse in der Sowjetunion spiegelt einmal die jeweilige wirtschaftliche und politische Situation wider, zum anderen aber auch den gezielten Einsatz dieses Mediums durch die Partei. Sehr anschaulich zeigt sich dies bei der Zeitungspressen. In den Jahren des Kriegskommunismus und des Bürgerkriegs wurden die nichtbolschewistischen Zeitungen verdrängt und verboten. „Von 1918 bis 1922 erschlägt die Arbeiterklasse Rußlands die bourgeoise-gutsbürgerliche Presse und nimmt das Monopol des gedruckten Wortes in ihre Hände“, schreibt ein sowjetischer Autor⁴⁸⁾. Die Anzeigenwesen wurde staatlich monopolisiert. Die Zeitungsauflagen richteten sich nach den jeweils gerade beschafften Papiermengen. Keine Statistik liefert für die Jahre des Bürgerkriegs zuverlässige Auflagezahlen.

Die Liquidierung des Handels und der fortschreitende Verfall der Währung führten zur kostenlosen Verteilung der Presseerzeugnisse.

⁴³⁾ Fingerit Golomb, Verbreitung der Presse (russ.), Moskau 1967, S. 72.

⁴⁴⁾ 50 Jahre Presse der UdSSR (russ.), Moskau 1967, S. 131.

⁴⁵⁾ Alle Zahlenangaben über Zeitungen und Zeitschriften stammen aus sowjetischen Quellen. Sie sind widersprüchlich. Auch ein sorgfältiger Vergleich kann nur grobe Fehler ausschalten. Siehe hierzu: Paul Roth, Widersprüchliche Angaben über die Sowjetpresse, in: ZV+ZV 63. Jg., 17/1966, S. 666.

⁴⁶⁾ 40 Jahre Presse der UdSSR (russ.), Moskau 1957, S. 31.

⁴⁷⁾ Oskar Anweiler, Das russische Schulwesen, in: George Katkov u. a. (Hrsg.), Rußlands Aufbruch ins 20. Jahrhundert, Freiburg i. B. 1970, S. 309.

^{47 a)} 40 Jahre Presse der UdSSR, a.a.O., S. 123.

⁴⁸⁾ Vardin, Die sowjetische Presse (russ.), Moskau 1924, S. 31.

Die Einführung der Neuen Ökonomischen Politik (1921) beendete die erste Entwicklungsphase der sowjetischen Zeitungspressen. Durch Dekret vom 28. November 1921 wurde für Presseerzeugnisse wieder ein Entgelt eingeführt. Privatpersonen durften Druckereien und Redaktionen pachten. Mit der Zensur und Überwachung der Privatverlage wurde „Gosizdat“ (Staatsverlag) beauftragt. Mitte des Jahres 1922 erreichte die Zeitungspressen einen gefährlichen Tiefstand – sowohl in der Anzahl der Organe wie in den Auflagen. Durch eine Kette von Maßnahmen rettete die Partei ihr wertvolles Instrument: Aufrufe der Parteitage, Einführung des „Tages der Presse“, Neuordnung der Verteilerorganisation, Verpflichtung der Parteimitglieder zum Abonnement, Gründung staatlicher Institute für Journalisten, Ausweitung der Korrespondentenbewegung, Erweiterung und Differenzierung des Zeitungsnetzes nach Wirkungsbereichen, Schaffung der Nachrichtenagentur TASS (anstelle von ROSTA), Aufstellung eines Presse-Fünfjahresplans, staatliche Subventionen und strenge Parteikontrolle.

Mit Beginn des ersten Fünfjahrplans (1928) tritt die Zeitungspressen in eine neue Entwicklungsphase ein. Es entstand nicht nur ein neuer Zeitungstyp, die Rayonzeitung, die Zeitungspressen erhielt auch im Verlauf des ersten Fünfjahrplans ihre pyramidenartige, hierarchische Struktur mit der „Prawda“ an der Spitze. Mit dem Ende der Neuen Ökonomischen Politik waren die Privatverlage endgültig liquidiert. Die Differenzierung der Presse wurde bestimmt durch die jeweiligen von Partei und Staat gesteckten Ziele (Kollektivierung, Industrialisierung, Gottlosenpropaganda usw.), die Höhe der gewaltig ansteigenden Auflagen war gleichzeitig abhängig von der Papierproduktion.

Über die sowjetische Presse während des Zweiten Weltkriegs liegen erst einzelne Veröffentlichungen vor, die nur einen Einblick und keinen Überblick ermöglichen⁴⁹⁾. Die Anzahl der Zeitungen und die Auflagen sanken von 1940 bis 1942 auf etwa 40 Prozent. Einer der Schwerpunkte lag bei der Presse für die Truppe. Selbst von Partisaneneinheiten wurden Zeitungen gemacht.

Bereits zwei Monate nach Kriegsende ordnete das ZK der Partei an, daß der Umfang der Zei-

⁴⁹⁾ Z. B. Mišuris Žukov, Die parteilich-sowjetische Presse in den Jahren des großen vaterländischen Krieges (russ.), Moskau 1964.

tungen erweitert werden solle. Wegen Papiermangels konnte jedoch erst 1951 der Vorkriegsstand wieder erreicht werden. In den westlichen Gebieten der Sowjetunion wurden von den Politabteilungen der Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS) zahlreiche neue Zeitungen in den Republikssprachen ins Leben gerufen.

Mit dem Tode Stalins (1953) setzte eine neue Entwicklungsstufe ein. Während die Auflageziffern ständig wuchsen, schwankte die Zahl der Zeitungen und der prozentuale Anteil einer Zeitungsgruppe an der Gesamtauflage. Bis in die sechziger Jahre hinein wurden z. B. die Republikzeitungen – im Rahmen der „Erweiterung der Rechte der Unionsrepubliken“ – besonders gefördert. Als Chruschtschow mit einer Reihe von Umstrukturierungen in der Wirtschaft begann, wurden innerhalb weniger Jahre 4000 Rayonzeitungen eingestellt. Seit 1958 bemühte sich die Partei, das „individuelle Abonnement“ zu fördern, um so die Wirksamkeit der Presse zu verstärken. Die Auflagehöhen waren nun nicht nur abhängig von den Vorstellungen der Parteistellen und der Papierproduktion, sondern auch von den Wünschen der Leser.

Nach dem Sturz Chruschtschows (1964) wurde die Rayonpresse wieder ins Leben zurückgerufen. Die Presse wurde jedoch allgemein wieder trockener und stärker ideologisch. Leserwerbung und Leserforschung wurden fortgesetzt, das Verteilungssystem verbessert. Die Stellung der 28 Allunionsorgane (Zeitungen, die für das Gesamtgebiet der Sowjetunion Ton und Richtung angeben) ist nach wie vor unangefochten. Ihr Anteil an der Jahresgesamtauflage aller (rund 8000) Zeitungen beträgt 50 Prozent. Der Rückstand in der Papierproduktion wird ständig beklagt, weil er die Auflagensteigerung bremst. So forderte 1971 G. F. Sisow, Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission der Partei, „wirksame Maßnahmen“ zur Erhöhung der Papierproduktion⁵⁰⁾.

Die Zeitungspresse gliedert sich – entsprechend der Struktur des Partei- und Staatsapparates – in Allunionszeitungen (Zentralorgane), Republikzeitungen, Region-, Gebiets- und Kreiszeitungen, Zeitungen autonomer Republiken und Gebiete; Rayon- und Stadtzeitungen, Zeitungen von Betrieben und wissenschaftlichen Instituten.

⁵⁰⁾ Pravda, 1. 4. 1971.

Tabelle 1: Die Entwicklung der Zeitungspresse

Jahr	Anzahl	Auflage in Millionen
1918	884	2,7
1921	1.294	? ⁵¹⁾
1922 Juli	313	1,0 ⁵²⁾
1928	1.197	9,45 ⁵³⁾
1940	8.806	38,36 ⁵³⁾
1942	3.627	15,70 ⁵¹⁾
1945	6.455	23,20 ⁵⁴⁾
1952	8.299	41,70 ⁵³⁾
1954	7.108	46,90 ⁵⁴⁾
1962	4.471	76,90 ⁵⁴⁾
1965	6.253	102,00 ⁵⁵⁾
1970	8.000	130,00 ⁵⁶⁾

Tabelle 2:

Die sowjetische Zeitungspresse 1969⁵⁷⁾

Zeitungsart	Anzahl	Auflage in Mill. Exempl.	Jahresgesamtauflage in Mill. Exemplaren	Durchschnittliche Auflage einer Ausgabe in 1000 Exempl.
Allunionszeitungen	28	59,2	15.227,3	2.115,1
Republikzeitungen	160	22,6	3.870,5	140,8
Region-, Gebiets-, Kreiszeitungen	293	17,6	4.611,1	60,0
Zeitungen autonomer Republiken u. Gebiete	96	3,0	723,4	31,1
Stadtzeitungen	616	10,1	2.326,0	16,4
Rayonzeitungen	2.810	13,9	2.139,4	4,9
Zeitungen von Betrieben, wiss. Instituten usw.	3.511	7,3	529,0	2,1
Insgesamt:	7.514	133,7	29.426,7	17,8

⁵¹⁾ Fingerit Golomb, a.a.O., S. 100, 110.

⁵²⁾ Zurnalst, Heft 1/1922, S. 11 ff., nach: Vestnik moskovskogo universiteta. Zurnalistika, 12. Jg., Heft 3/1971, S. 21.

⁵³⁾ 40 Jahre Presse der UdSSR, a.a.O., S. 126, 123.

⁵⁴⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1962 (russ.). Moskau 1963, S. 62.

⁵⁵⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1967 (russ.). Moskau 1968, S. 66.

⁵⁶⁾ Sowjetunion heute, hrsg. v. d. Botschaft der UdSSR in Bonn, 16. Jg., 1. 5. 1971, S. 32.

Die Zeitungen haben durchschnittlich einen Umfang von 4–8 Seiten. Wirtschaftswerbung gibt es nur sehr wenig. Insgesamt erscheinen Zeitungen in 57 Sprachen der Völker der Sowjetunion (5223 in russischer Sprache; 2271 in anderen Sprachen der Völker der Sowjetunion) und in 9 Auslandssprachen (20 Zeitungen). Alle Zentralorgane erscheinen in russischer Sprache⁵⁷⁾. Am 15. Januar 1970 betrug die Bevölkerungszahl der Sowjetunion 241,7 Millionen. Davon waren 53 % Großrussen; 76 % aller Sowjetbürger beherrschten fließend die russische Sprache⁵⁸⁾. Von der Jahresgesamtauflage der Zeitungspressen erschienen rund 81 % in russischer Sprache⁵⁷⁾.

Die horizontale Gliederung der Zeitungspressen ist gleichzeitig eine hierarchische Gliederung. Die sogenannten Allunionsorgane (die durchweg in Moskau erscheinen) stehen an der Spitze der Hierarchie.

Die Zeitungspressen läßt sich aber nicht nur horizontal oder nach Sprachen gliedern, sie ist innerhalb der hierarchischen Struktur wiederum nach Organisationen gegliedert. So gibt es auf den verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Sprachen Zeitungen der Partei, der Jugendorganisationen, der Armee, der Gewerkschaften, der Lehrerorganisationen, des Transportwesens usw. Besonders gefördert wurden in den letzten Jahrzehnten Zeitungen für Kinder und Jugendliche. Nicht weniger (1969) als 159 Allunions-, Republik- und Regionszeitungen sind für Kinder und Jugendliche bestimmt, darunter 4 Zeitungen mit mehr als einer Million Exemplaren. Die Herausgabe neuer Organe in hoher Auflage – vor allem, wenn es sich um neue Allunionsorgane handelt – ist immer ein Zeichen dafür, daß die Partei- und Staatsführung einem bestimmten Problemkreis

besondere Bedeutung beimißt. 1969 wurde die neue Allunionszeitung „Sozialistische Industrie“ mit einer Auflage von 600 000 ins Leben gerufen.

Von den sowjetischen Zeitungen erscheinen 183 täglich, 224 fünfmal, 221 viermal, 3209 dreimal, 16 zweimal, 56 einmal wöchentlich. Auch hierbei liegt das Schwergewicht bei den Allunionszeitungen. Zehn Allunionszeitungen erscheinen täglich und sind dementsprechend bei den 63,7 Millionen Tageszeitungen mit 43 Millionen Exemplaren vertreten⁵⁷⁾. Die höchste Auflage aller Zeitungen hat die „Pionerskaja Prawda“ mit 9,6 Millionen Exemplaren; ihr folgt die „Prawda“ mit 8,4 Millionen Exemplaren täglich.

In allen Zeitungen werden die innersowjetischen Ereignisse vorrangig behandelt (zumeist handelt es sich um Produktionserfolge). Jubiläen (z. B. Lenins Geburtstag) oder Veranstaltungen (z. B. Parteikongreß) prägen oft über Wochen und Monate das Gesicht der Presse. Die jeweilige Schwerpunktthematik ist in allen Zeitungen wiederzufinden; sie bestimmt weitgehend Inhalt und Aufmachung und schlägt sich selbst in den Karikaturen nieder⁵⁹⁾. Der unterhaltende Teil tritt durchweg hinter dem erzieherischen zurück. Laszive oder pornographische Veröffentlichungen gibt es nicht. Nachricht und Kommentar sind oft nur unscharf voneinander getrennt, teils legt die Wortwahl (z. B. Kapitalist, Revanchist) die Tendenz der Nachricht fest. Obwohl die sowjetische Presse auf jene, die an westliche Publikationen gewöhnt sind, ermüdend wirkt, ist sie für Fachleute die wichtigste Quelle zur Deutung innersowjetischer Vorgänge und politischer Tendenzen⁶⁰⁾.

⁵⁷⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1969 (russ.), Moskau 1970, S. 65, 68, 175 ff.

Gleiche Fußnoten im Text weisen auf die gemeinsame Quelle hin.

⁵⁸⁾ Juri Georgijew, Sozialismus und Bevölkerung, in: Sowjetunion heute, 16. Jg., 19/1971, S. 13.

⁵⁹⁾ Paul Roth, Die Karikatur in der Sowjetunion, in: Osteuropa, 20. Jg., Heft 8/1970, S. 524.

⁶⁰⁾ Siehe z. B. Michel Tatu, Macht und Ohnmacht im Kreml, Frankfurt/M., Berlin 1968.

Roger Bernheim, Die sozialistischen Errungenschaften der Sowjetunion, Zürich 1971.

IV. Die Zeitschriftenpresse

Die Geschichte der sowjetischen Zeitschriften – im Sinne der Presse „neuen Typs“ – beginnt mit dem Erscheinen marxistischer Zeitschriften in russischer Sprache (z. B. „Sarja“ 1901 in Stuttgart). Da jedoch im zaristischen Rußland einige nichtmarxistische Zeitschriften kritisches Forum von Schriftstellern waren, wird in der Sowjetunion die Tradition dieser Zeitschriften mit anerkannt. Nach Stalins Tod ist übrigens die Zeitschrift „Nowy mir“ ebenfalls mehrfach zum kritischen Forum geworden – allerdings nicht im Sinne der kommunistischen Partei. Die Geschichte und Entwicklung der Zeitschriftenpresse spiegelt – ähnlich wie die Zeitungs- presse – Entwicklungen und Zielsetzungen von Partei, Staat und Wirtschaft wider.

Die letzten zur Verfügung stehenden Angaben aus der Zarenzeit nennen für das Jahr 1913 (in den heutigen Grenzen der Sowjetunion) 1472 legale Zeitschriften (und entsprechende Periodika) in 29 Sprachen (Auflagenhöhe nicht bekannt). Im Verlauf des Ersten Weltkriegs sank die Zahl der Zeitschriften auf 753⁶¹⁾. Der erste Entwicklungsabschnitt (1918–1922) der sowjetischen Zeitschriftenpresse, über den nur recht unsichere Zahlen vorliegen, ist durch die unkoordinierte Schaffung von politischen Massenzeitschriften und gesellschaftspolitischen Zeitschriften gekennzeichnet. Erst nach dem Jahre 1922 beginnt jener Entwicklungsabschnitt (bis 1941), den die Partei durch zunehmende Planung bestimmt. In diesem Zeitraum wurden z. B. die Zeitschriften „Bolschewik“ (heute „Kommunist“), „Ogonjok“ und „Krokodil“ geschaffen. Am 15. August 1931 rügte das Zentralkomitee die Qualität der Zeitschriften⁶²⁾, das Fehlen von kämpferischem Geist, von planvoller Arbeit, die Herausgabe von Zeitschriften mit niedriger Auflage usw. Die Zahl der Zeitschriften und vor allem die Gesamtauflage wurde im Rahmen der Straffung und Strukturierung energisch herabgeschraubt. Bis zum Kriegsausbruch wurden Zahl und Auflage der Zeitschriften des Jahres 1931 nicht wieder erreicht.

Die durch den Zweiten Weltkrieg erzwungene neue Schrumpfung war erst nach Stalins Tod wieder ausgeglichen worden. In dieser Zeit, so z. B. im Dezember 1953⁶³⁾, ordnete das ZK eine Verbesserung der Parteizeitschriften und eine strengere Kontrolle der Redaktionen

durch die Partei an. Seitdem stieg die Auflagenzahl kontinuierlich steil an, während die Zahl und Art der Organe die jeweils von Partei und Staat gesetzten Akzente andeutete. Als Beispiele sollen nur die Herausgabe des Parteiorgans „Partinaja schisn“ durch ZK-Beschluß vom 17. Februar 1954, die Herausgabe der Zeitschrift „Literatura i schisn“ auf Anordnung des ZK der Russischen Sowjetrepublik vom 4. Dezember 1957 (zur „systematischen Propagierung der Politik der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung auf dem Gebiet der Literatur und der Kunst...“^{62a)}) genannt werden. Zu Beginn der sechziger Jahre gestalteten die Akademien der Wissenschaften ihr Zeitschriftennetz um und stellten einerseits das Erscheinen einer Reihe von Zeitschriften ein und brachten andererseits aber auch wieder neue heraus. Entscheidenden Einfluß auf die Höhe der Auflagen hat das seit mehr als zehn Jahren offiziell geförderte „individuelle Abonnement“. So erklärte das ZK am 1. Oktober 1959: „Die äußerst hohe Zahl unverkaufter Periodika erklärt sich ferner in bedeutendem Maße dadurch, daß einige Zeitungen und Zeitschriften den Anforderungen der Leser nicht entsprechen und daher nicht verlangt werden⁶³⁾.“

Auch im Zeitschriftenwesen gibt es eine horizontale Strukturierung, die jedoch auf Grund der Besonderheit der Zeitschrift weniger ausgeprägt ist als in der Zeitungs- presse. Die sowjetischen Statistiken sind daher entweder nach Republiken oder nach der Art der Zeitschriften gegliedert. Besondere Bedeutung haben die Parteizeitschriften. Unter ihnen wiederum rangieren an der Spitze „Agitator“ (1 Million), „Kommunist“ (800 000), „Partinaja schisn“ (900 000) und „Politischeskoje samoo-brasowanie“ (1,4 Millionen)⁶⁴⁾. Diese Zeitschriften erscheinen allesamt in Moskau in russischer Sprache. Ähnlich wie die Zeitungs- presse hat auch die Zeitschriftenpresse eine hierarchische Spitze: den „Kommunist“. Von den insgesamt 5553 Zeitschriften (alle Zahlen für 1969) mit einer Jahresgesamtauflage von 2569,8 Millionen Exemplaren erscheinen rund 82 Prozent in russischer Sprache. Insgesamt erscheinen die Zeitschriften in 46 Sprachen der Sowjetunion und 22 Auslandssprachen.

^{62a)} Wolfgang Leonhard, a.a.O.

⁶³⁾ Sowjetpresse in Dokumenten (russ.), a.a.O., S. 309 ff.

⁶⁴⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1969 (russ.), a.a.O., S. XXII f.

⁶¹⁾ 40 Jahre Presse der UdSSR (russ.), a.a.O., S. 31, 107.

⁶²⁾ Sowjetpresse in Dokumenten (russ.), a.a.O., S. 329 ff., 172/173.

Tabelle 3:
Die Entwicklung der Zeitschriftenpresse ⁶⁵⁾

Jahr	Anzahl	Jahresgesamtauflage in Millionen
1918	753	?
1919	452	?
1921	856	?
1923	1.609	67,5
1928	2.074	303,1
1931	2.325	418,1
1933	1.919	170,0
1940	1.822	254,4
1943	350	57,7 ⁶⁶⁾
1945	657	72,8
1954	1.718	306,4
1962	4.055	897,0 ⁶⁷⁾
1965	3.846	1.547,6 ⁶⁸⁾
1969	5.553	2.569,8 ⁶⁹⁾

Die sowjetischen Statistiken gliedern das Zeitschriftenwesen in: Journale (= Magazine, illustrierte, Unterhaltungszeitschriften, „dicke Zeitschriften“, populärwissenschaftliche Zeitschriften), Notizen für den Agitator (= spezielle politische Zeitschriften für Propagandisten, Agitatoren, Politinformatoren), Wissenschaftliche Zeitschriften (darunter Almanache, Periodika der Akademien) und Bulletins. Die Grenzen sind unscharf; z. B. wird seit 1967 die „Roman-gaseta“ zu den wissenschaftlichen Zeitschriften gezählt.

Das Schwergewicht – an den Auflagen gemessen – liegt eindeutig bei den Journalen. Alle 19 „Zeitschriftenmillionäre“ (Angaben hier für 1971) ⁷⁰⁾ gehören hierzu, so z. B. „Rabotniza“ (= Arbeiterin, 11,36 Millionen), „Krokodil“ (satirische Zeitschrift, 5,7 Millionen), „Technika molodjoschi“ (= Technik für die Jugend, 1,5 Millionen) und „Ogonjok“ (Illustrierte, 2,9 Millionen). Die Berücksichtigung der Leserwünsche im Sinne des „individuellen Abonnements“ hat ihnen diese Millionenaufgabe verschafft.

⁶⁵⁾ Quelle, soweit nicht anders angegeben: 40 Jahre Presse der UdSSR (russ.), a.a.O., S. 107.

⁶⁶⁾ Fingerit Gblomb, a.a.O., S. 110.

⁶⁷⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1962 (russ.), a.a.O., S. 56.

⁶⁸⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1965 (russ.), Moskau 1966, S. 56.

⁶⁹⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1969 (russ.), a.a.O., S. 56.

⁷⁰⁾ Die Presse der UdSSR, in: Sowjetunion heute, 16. Jg., 1. 5. 1971, S. 32.

Nur wenige, besonders wichtige politische Journale erreichten oder überschritten die Millionengrenze. Die Notizen für den Agitator sind in dem letzten Jahrzehnt in Anzahl und Auflage vermindert worden. In ihrer Gestaltung gleichen sie sich mehr und mehr den politischen Journalen an.

Neben den erwähnten Gliederungsgesichtspunkten (horizontale Strukturierung, Republiken, Sprachen, Zeitschriftenarten) spielt die Strukturierung nach Organisationen und Sachgebieten eine entscheidende Rolle. Sowjetische Statistiken beachten sie besonders. Diese Strukturierung überdeckt die bereits erwähnten Gliederungen vertikal. So gibt es z. B. gesellschaftspolitische, technische und literarische Zeitschriften unter den Journalen, Wissenschaftliche Zeitschriften und Bulletins (die Notizen für den Agitator stellen demgegenüber einen eigenen Typ dar). Die größte Anzahl ⁷¹⁾ der Zeitschriften ist Technik, Industrie, Transport und Kommunales (1823) gewidmet, an zweiter Stelle folgt Naturwissenschaft und Mathematik (785), an dritter Stelle Politik und Sozialökonomie (625). Geht man jedoch von der Jahresgesamtauflage aus, so steht an erster Stelle die Literatur (891,9 Millionen), an zweiter Stelle Politik und Sozialökonomie (578,2 Millionen), an dritter Stelle Technik, Industrie usw. (133 Millionen). Schließlich kann man noch die Frage nach dem Leserkreis stellen. So erschienen z. B. im Jahre 1969 für Kinder und Jugendliche 91 Zeitschriften mit einer Jahresgesamtauflage von 397,8 Millionen Exemplaren ⁷¹⁾. Unter den im Jahre 1969 41 neu herausgegebenen Zeitschriften beschäftigen sich zehn mit Problemen der Gesellschaftswissenschaft,

Tabelle 4: Die Zeitschriftenpresse (1969) ⁷¹⁾

Art der Zeitschrift	Anzahl	Anzahl der Ausgaben	Jahresgesamtauflage in Mill. Exempl.	Durchschnittliche Auflage einer Zeitung in 1000 Exempl.
Journale	1.185	12.926	1.867,6	144,5
Notizen für den Agitator	65	1.560	31,7	20,3
Wissenschaftliche Zeitschriften	2.003	4.796	70,8	14,8
Bulletins	2.300	24.685	599,7	24,3
Insgesamt:	5.553	43.967	2.569,8	58,4

⁷¹⁾ Die Presse der UdSSR im Jahre 1969 (russ.), a.a.O., S. 56, 59, 62 ff. u. S. XXII.

acht mit Fragen der Naturwissenschaft und zwei wurden für Kinder und Jugendliche hergebracht.

Tabelle 5:
Einzelne Sachgebiete der Zeitschriften (1969)⁷¹⁾

Sachgebiete	Anzahl	Anzahl der Ausgaben	Jahresgesamt- auflage in Mill. Exempl.
Politik, Sozialökonomie	625	6.831	578,2
Militärwesen	80	605	41,8
Naturwissenschaft, Mathematik	785	4.272	93,4
Technik, Industrie, Transport, Kommunales	1.823	15.986	330,0
Landwirtschaft	455	2.315	54,2
Literatur	214	2.281	891,9
Atheismus, Religion	9	73	5,4

V. Der Rundfunk

„Rußland – Vaterland des Radios“⁷²⁾ kann man in manchen sowjetischen Veröffentlichungen lesen. Man beruft sich bei dieser Formulierung einmal auf den russischen Gelehrten Alexander Stepanowitsch Popow (1859–1905), der in der Sowjetunion als Entdecker der drahtlosen Telegraphie gilt. Anlässlich der 50. Wiederkehr des Tages, an dem Popow im physikalischen Labor der Universität von St. Petersburg vor etwa 20 Personen seine Entdeckung demonstrierte (7. Mai 1895), wurde 1945 auf Beschluß der Sowjetregierung der 7. Mai zum Tag des Rundfunks erklärt. Zum anderen beruft man sich auf Lenin: „Dank der Aufmerksamkeit Lenins wurde unser Land zum Vaterland des Rundfunks.“⁷³⁾ Er erkannte sehr früh die militärische, politische und vor allem propagandistische Bedeutung von Telegraphie und Funk. Bereits am 19. Juli 1918 erließ der Rat der Volkskommissare unter Lenins Vorsitz ein erstes Dekret, das die Zentralisierung der Funktechnik anordnete. Im selben Jahr wurde in Nischny-Nowgorod ein Radiolaboratorium geschaffen. Im November 1919 erklang aus diesem Laboratorium zum ersten Mal eine menschliche Stimme über den Äther. Im Januar 1920 folgte eine funktelefonische Übertragung nach Mos-

Die Erscheinungsweise der Zeitschriften liegt zwischen einmal wöchentlich und einmal im Jahr. Das Schwergewicht liegt bei jenen Zeitschriften, die einmal im Monat erscheinen; es sind insgesamt 1216 mit einer Jahresgesamt-
auflage von 1218 Millionen Exemplaren. Zu dieser Gruppe gehören auch wichtige politische Journale wie „Kommunist“, während die meisten Zeitschriften für den Agitator zweimal monatlich erscheinen.

Über den Inhalt der Zeitschriften läßt sich – wegen der Verschiedenartigkeit – keine verallgemeinernde Aussage machen – es sei denn, daß weder Sex noch Porno vertreten sind. Die Bedeutung der Zeitschriften scheint jedoch – unter dem Gesichtspunkt der Erziehung und Bildung – außerordentlich groß zu sein.

kau. In Lenins Glückwunschbrief an den Leiter des Labors stand ein Satz, der seither immer wieder zitiert wird⁷³⁾: „Die Zeitung ohne Papier und ‚ohne Entfernung‘, die Sie schaffen, wird eine große Sache werden.“ Bald darauf schrieb Lenin an den Rat der Volkskommissare: „Ganz Rußland wird die Zeitung hören, die in Moskau gelesen wird.“

Nach und nach wurden die Möglichkeiten des Rundfunks besser ausgenutzt. Die Weiterentwicklung brachte organisatorische Änderungen mit sich. Die 1924 gegründete Aktiengesellschaft wurde 1928 durch das Sowjetische Rundfunkkomitee beim Volkskommissariat für das Post- und Fernmeldewesen ersetzt. Der weiteren beschleunigten Entwicklung des Rundfunks diente die Schaffung des Sowjetischen Komitees für Radiofizierung und Rundfunkwesen beim Rat der Volkskommissare der UdSSR im Jahre 1933. Vor Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges soll die Zahl der regelmäßigen Rundfunkhörer (nicht zu verwechseln mit der Anzahl der Geräte) 30 Millionen überschritten haben. Moskau strahlte täglich über mehrere Sender rund 100 Stunden verschiedene Programme aus in mehr als 50 Sprachen der Völker der Sowjetunion und einigen Auslandssprachen. Das

⁷²⁾ G. Kazakov, Leninsche Ideen über das Radio (russ.), Moskau 1968, S. 24, S. 8.

⁷³⁾ Ohne Papier, ohne Entfernung (russ.), Pravda v. 7. 5. 1968.

Schwergewicht des Rundfunks lag im europäischen Teil der Sowjetunion und wurde von den Kriegszerstörungen hart getroffen. Etwa die Hälfte der Rundfunkstationen fiel aus. Die Behörden requirierten bei Kriegsbeginn die Rundfunkgeräte, so daß während des Krieges keine Auslandssender gehört werden konnten.

Mit Ausbruch des Kriegs wurde der Rundfunk zum wichtigsten Medium der Information, Propaganda und Agitation. Der Rundfunk teilte am 22. Juni 1941 um 12.00 Uhr den Kriegsausbruch mit; Molotow verlas den Aufruf der Regierung, und am 3. Juli 1941 sprach Stalin zum Volk. Eine Woche nach Kriegsausbruch wurde im Rundfunkkomitee eine Militärabteilung geschaffen. Der Rundfunk diente dem Kontakt zur Front (Briefe von Soldaten und an Soldaten wurden täglich verlesen), der Verbindung zu den belagerten Städten Leningrad, Odessa und Sewastopol, der Weckung patriotischer Begeisterung durch Sendungen von der Front, die eine bewegliche Redaktion erstellte, und der ständigen Information und propagandistischen Beeinflussung. Aus dem ehemaligen ersten Fernsehstudio der Sowjetunion sendete in den letzten Kriegsjahren das „Nationalkomitee Freies Deutschland“. Seine Sendungen wurden mit der Melodie „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“ eingeleitet. Dieser Sender hatte übrigens in der UdSSR eine Sonderstellung, weil er von den üblichen Abhördiensten nicht kontrolliert wurde. Außerdem gab es noch einen „Deutschen Volkssender“ der Emigrationsführung der KPD ⁷⁴⁾.

Seit Oktober 1944 wurde konkret für die weitere Entwicklung des Rundfunks geplant, beginnend bei technischen Fragen bis zur Programmgestaltung. Die Einführung des Tages des Rundfunks als eine Auszeichnung für die Leistungen des Rundfunks im Krieg beinhalten zugleich einen Hinweis, daß dem Rundfunk auch für die Zukunft eine entscheidende Rolle neben der Presse zugeordnet war. Früher als die Presse erreichte der Rundfunk nach der Zahl der Stationen, Empfänger und Radioknoten 1946/1947 seinen Vorkriegsstand. Bis zum Jahre 1947 hatte der Rundfunk auch jene Struktur ausgeformt, die im Prinzip bis heute erhalten geblieben ist.

1947 wurden Rundfunksendungen wie folgt durchgeführt ⁷⁵⁾: „... in russisch und in aus-

ländischen Sprachen vom Sowjetischen Rundfunkkomitee, in russisch und in den Sprachen der Sowjetbevölkerung von 163 Rundfunkkomitees der Republiken, Gebiete und Gaue sowie von mehr als 2000 Zwischensendern in den Städten, Bezirkszentren, Betrieben, Kolchose... Die Programme der Sowjetischen Rundfunkkomitees bilden den Mittelpunkt aller Programme; sie sind für die Rundfunkhörer des ganzen Landes bestimmt. Die Programme der Rundfunkkomitees in den Republiken, Gauen und Gebieten berücksichtigen in erster Linie die Eigenarten und Sonderinteressen der jeweiligen Republik, des betroffenen Gaues oder Gebietes. Die Programme der Rundfunkkomitees der Hauptstädte des Landes (wie Leningrad, Swerdlowsk, Nowosibirsk u. a.) sind gleichsam ergänzende Parallelprogramme des zentralen Rundfunks... Die Zwischensender beschränken sich auf Sendungen von rein lokalem Interesse, sie ergänzen den zentralen Rundfunk sowie den Rundfunk der Republiken (der Gaue und Gebiete) durch Sendungen aus dem Leben der jeweiligen Stadt, des jeweiligen Bezirks oder Betriebs.“

1947 sendete Moskau täglich rund 100 Stunden für das In- und Ausland, die Hauptstädte über 120 Stunden, die lokalen Rundfunkkomitees etwa 300, die 2000 Zwischensender etwa 1000 Stunden. Moskau strahlte allgemein zwei und an bestimmten Tagen drei Parallelprogramme aus. 1947 wurde in 70 Sprachen der Völker der Sowjetunion und in 32 Auslandssprachen gesendet. Die Sendungen des zentralen Inlandfunks waren zu 60 % musikalische, zu 20 % politische und wissenschaftliche, zu 9 % literarisch-dramatische Darbietungen, zu 8 % für Kinder. Moskau hatte zwölfmal täglich „Letzte Nachrichten“ in seinem Programm.

Von Kriegsende bis zum Jahre 1950 hat sich die Zahl der Empfangsgeräte mehr als verdoppelt; bevorzugt wurden weiter die Drahtfunkgeräte (9,7 Millionen gegenüber 1,7 Millionen Rundfunkempfängern). Die meisten Hörer lebten in Städten; in ländlichen Gebieten war das Fehlen von Elektrizität ein wichtiger Hinderungsgrund. Seit 1950 wurde durch verstärkte Investitionen und Verbesserungen das gesamte Rundfunkwesen fast von Jahr zu Jahr ausgeweitet und profiliert. Während 1937 200 000 Rundfunkempfänger (also nicht Drahtfunkgeräte) produziert wurden, waren es 1950 rund 1 Million, 1960 4,16 Millionen, 1968 7 Millionen ⁷⁶⁾. Auf Beschluß des XX. Parteitag

⁷⁴⁾ Wolfgang Leonhard, Die Revolution entläßt ihre Kinder, Köln/Berlin 1955, S. 302 ff.

⁷⁵⁾ Zitat und Angaben zu 1947 aus: Große Sowjetenzyklopädie. Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (deutsch), Berlin 1952, Bd. II, Sp. 1731 f.

⁷⁶⁾ Mark Hopkins, Mass media in Soviet Union, New York 1970, S. 252, 260 f.

(1956) wurde für den europäischen Teil der Sowjetunion die Kapazität für Ultrakurzwellen, für Fernost und Mittelasien die Kapazität für Mittel- und Langwelle erheblich vergrößert. Die anwachsende Zahl der Rundfunkstationen läßt erkennen, daß dieser Beschluß verwirklicht wurde.

Im Jahre 1953 trat an die Stelle des Allunionskomitees für Radiofizierung und Rundfunk-sendung die Hauptverwaltung für Radioinformation des Kulturministeriums der Sowjetunion. Im Mai 1957 ordnete der Ministerrat an, ein staatliches Komitee für Rundfunk und Fernsehen beim Ministerrat der Sowjetunion zu schaffen (damit befreite er das Kultusministerium der Sowjetunion von der Verantwortung). Das Komitee wird geleitet von einem Vorsitzenden und vier Stellvertretern. Jeder dieser Stellvertreter leitet eine Hauptabteilung. Die Hauptabteilung für den Inlandfunk gliedert sich in neun Hauptredaktionen, die jeweils wieder einzelne Unterredaktionen haben, z. B.:⁷⁶⁾

1. Hauptredaktion für Politische Propaganda,
2. Hauptredaktion für Naturwissenschaft,
3. Hauptredaktion „Letzte Rundfunknachrichten“,
4. Hauptredaktion für Kinder und Jugendliche.

Entsprechend dieser zentralen staatlichen Organisation, die ihren Sitz in Moskau hat, sind in allen Unionsrepubliken, autonomen Republiken und in der Mehrzahl der Gebiete und Bezirke Komitees für Rundfunk und Fernsehen geschaffen worden. Im Jahre 1963 zählte man bereits 127 derartige Komitees. Besonders in jenen Gebieten, die weit entfernt von Moskau sind, fällt diesen Komitees eine besondere Aufgabe zu: Sie sind verantwortlich für jene Sendungen, die das zentrale Programm ergänzen und zu einem erheblichen Teil auch in der jeweiligen Sprache der Republik ausgestrahlt werden. Hierbei muß beachtet werden, daß ein Teil der Sendungen Moskaus — auf Grund der Zeitverschiebungen — für weiter entfernte Gebiete nicht zur gleichen Zeit ausgestrahlt werden kann. Darüber hinaus sind in zahlreichen Orten und Ortschaften, in Fabriken und Betrieben örtliche Rundfunkredaktionen geschaf-

fen worden, die sich zur Übertragung der Radioknoten bedienen. Überwacht vom jeweiligen zuständigen Komitee, stellen sie kürzere Sendungen her, die dann, mit Hilfe des Radioknotens, in das andere Programm eingeschoben werden können.

Die Partei lenkte und beobachtete die Entwicklung mit großer Aufmerksamkeit. Am 29. Januar 1960 forderte das ZK eine Verbesserung von Rundfunk und Fernsehen. Die Rügen und Forderungen der Partei wurden in einem Leitartikel des Parteizentralorgans unter der Überschrift „Aufgaben des sowjetischen Rundfunks“⁷⁷⁾ so formuliert: „Der Rundfunk spielt eine immer größere Rolle bei der politischen und kulturellen Erziehung der Werktätigen: er wurde zum wichtigsten Mittel der Benachrichtigung der Bevölkerung über die Ereignisse des In- und Auslandes... Das Land steht am Vorabend der vollständigen Radiofizierung... Den Funktionären des Rundfunks fehlt es an einem durchdachten konsequenten System bei der Propagierung der Beschlüsse des XXI. Parteitagess der KPdSU und des darauffolgenden Plenums des ZK der Partei. Die Erfolge und Aufgaben des kommunistischen Aufbaus werden schwach beleuchtet, und die Vorzüge des Sozialismus vor dem Kapitalismus werden nicht zur Genüge hervorgehoben. Selten werden Sendungen veranstaltet, in welchen die Fragen der Hörer beantwortet werden oder Sendungen, welche den Wünschen der Zuhörer entsprechen sollten... Das Rundfunkwesen ist ein wichtiges Gebiet der ideologischen Arbeit der Partei. Mit Hilfe des Rundfunks können täglich die Ideen des Marxismus-Leninismus in die Masse des Volkes getragen und die schöpferische Kraft des Volkes für die schnellste Verwirklichung des kommunistischen Aufbaus mobilisiert werden.“ Aus diesem Text geht u. a. hervor, daß der Rundfunk als zumindest gleichwertiges, wenn nicht sogar wichtigeres Medium als die Presse angesehen wird. In der Tat gibt es in der Sowjetunion Städte, Kreise und Republiken, in denen die Anzahl der Empfangsgeräte die Anzahl aller dort verbreiteten Zeitungsexemplare übertrifft⁷⁸⁾.

⁷⁷⁾ Pravda, 11. 3. 1960.

⁷⁸⁾ Kazakov, a. a. O., S. 244.

Tabelle 6: Die Entwicklung des Rundfunks ⁷⁹⁾

Jahr	Rundfunkstationen	Empfangsgeräte insgesamt	Drahtfunkgeräte	Rundfunkempfänger	Radio-knoten
1924	1	-	-	-	-
1925	4	-	-	-	-
1928	-	92.000	22.000	70.000	-
1929	23	-	-	-	-
1931	-	-	600.000	-	-
1933	57	-	1,4 Mill.	-	-
1940	90	6,9 Mill.	5,8 Mill.	1,1 Mill.	5.900
1941	100	7,0 Mill.	5,9 Mill.	1,1 Mill.	-
1943	50	-	-	-	-
1946	100	6,7 Mill.	6,5 Mill.	1,0 Mill.	11.000
1950	100	11,4 Mill.	9,7 Mill.	1,7 Mill.	-
1955	130	25,6 Mill.	19,5 Mill.	6,1 Mill.	30.000
1958	250	48,8 Mill.	27,1 Mill.	21,7 Mill.	-
1963	405	66,0 Mill.	33,2 Mill.	32,8 Mill.	-
1964	-	69,8 Mill.	34,6 Mill.	35,2 Mill.	-
1968	500	85,5 Mill.	41,0 Mill.	44,5 Mill.	-
1969	-	90,1 Mill.	43,4 Mill.	46,7 Mill.	40.000
1970	-	94,4 Mill.	46,0 Mill.	48,4 Mill.	46.200

Zu Beginn der sechziger Jahre ergab sich eine wichtige Verschiebung im Verhältnis zwischen Drahtfunkempfängern und Rundfunkempfängern. 1964 übertraf die Zahl der Rundfunkempfänger zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg die der Drahtfunkgeräte, obwohl auch die Zahl der Radioknoten bis 1970 auf 46 000 gestiegen war. Der Vorsprung der Rundfunkempfänger (z. T. auch Transistorgeräte) vergrößert sich. Im Januar 1967 faßte das ZK einen Beschluß, um das Drahtfunknetz vor allem in den ländlichen Gebieten weiter auszubauen. In mehreren Unionsrepubliken haben die staatlichen Behörden die Kosten für den Einbau der Drahtfunkanlage bei Häuserneubauten übernommen. Seit 1962 werden Geräte

⁷⁹⁾ Es ist nicht möglich, die rund 30 sowjetischen Quellen aufzuführen, die kritisch ausgewertet wurden. Statt dessen sollen zwei nicht-sowjetische Bücher genannt werden, die als besonders zuverlässig in der Auswertung sowjetischer Quellen angesehen werden können: Mark Hopkins, *Mass media in the Soviet Union*, a.a.O., S. 246 ff., und: Alex Inkeles, *L'opinion publique en Russie Soviétique*, Paris 1956, S. 216 f. Weniger zuverlässig sind die Zahlen hierüber in: James Markham, *Voices of the Red Giants*, Ames/Jowa (USA) 1970², S. 75 ff.

angeboten und installiert, die über Drahtfunk die Auswahl zwischen drei Programmen erlauben ⁸⁰⁾.

In den vergangenen zehn Jahren ist das Programm des sowjetischen Rundfunks sehr viel phantasievoller und lebendiger geworden. Es gibt Wunschkonzerte, eine Radioschule, spezielle Sendungen für Kinder und Jugendliche, natürlich immer wieder Vorlesungen über politische Grundkenntnisse und zu Jubiläumsanlässen lange Serien, die sich etwa mit Lenin, der Geschichte der Partei usw. befassen. Die Anstöße zu solchen Verbesserungen und Veränderungen gingen in vielen Fällen von der Zentrale Moskau aus, doch sind auch von anderen Komitees Neuerungen und Experimente durchgeführt worden. Die Differenzierung und Auflockerung der Radioprogramme Moskaus, das heißt die Ausnützung der spezifischen Möglichkeiten des Rundfunks dienen dem Zweck, ohne große Phrasen und Losungen „zur Parteilichkeit zu führen“. Trotzdem sind Programme wie „Majak“ und ähnliche, wie sie z. B. auch vom kasachischen Radio ausgestrahlt werden, heftig kritisiert worden. Die Mischung von leichter Musik und Information, die Unterbrechung der musikalischen Darbietungen durch die Einblendung von Nachrichten, stießen in den ersten Jahren auf heftige Kritik der Zeitschrift „Sowjetische Musik“ und der Moskauer Literaturzeitung. Man warf diesem Programm vor, daß es nach dem Prinzip des ausländischen Rundfunks sende und damit gegen die Ernsthaftigkeit der Sendungen verstoße. Schließlich wurde die Frage aufgeworfen, ob die Kurzinformationen in „Majak“ überhaupt in parteilichem Sinne gegeben werden könnten. Es wurde sogar der Verdacht geäußert, man täusche hier eine klassenfremde Objektivität vor. „Majak“ hat sich jedoch durchgesetzt, da es den Wünschen der Rundfunkhörer offensichtlich besser entspricht als das frühere zweite Programm. Ein Verteidiger des Programms von „Majak“ hebt hervor, daß die Wünsche der Radiohörer berücksichtigt werden müßten, die sonst einfach eine andere Station einschalten, welche leichte Musik sendet. Der Verfasser des Artikels weist allerdings gleichzeitig darauf hin, daß die sowjetischen Rundfunkstationen kein Jota aufgeben dürften von ihrer Position der Parteilichkeit: „Darum müssen wir jede Tatsache vom Standpunkt un-

⁸⁰⁾ V. Aristarchov, *Rundfunk über Draht* (russ.), in: *Televidenie radioveščanie*, Heft 7/1971, S. 11.

serer Ordnung beleuchten, und zwar eingängig, interessant, nicht ermüdend, vielfältig.“⁸⁴⁾

Moskau strahlt für den Inlandsbedarf der Sowjetunion vier verschiedene Programme aus. Das erste Programm, dessen Inhalt auch täglich z. B. in der Prawda abgedruckt wird, mischt Information, Kommentare, Musik und hat eine Art Leitfunktion innerhalb der Sowjetunion. Es wird für den Fernen Osten und das östliche Sibirien durch das vierte Programm ergänzt, das inhaltlich dem ersten sehr ähnelt. Seit dem 1. August 1964 hat das zweite Programm den Namen „Majak“ (Leuchtturm). Mit der Einführung dieser Bezeichnung ist auch der Inhalt des Programmes – gegenüber den vorhergehenden Jahren – sehr viel lockerer und eingängiger geworden. Das dritte Programm, das vor allem der Literatur und dramaturgischen und musikalischen Übertragungen gewidmet ist, gilt höheren Ansprüchen. Über diese vier Programme hinaus gibt es ein fünftes Programm, das von Moskau aus gesendet wird und für die Sowjetbürger im Ausland bestimmt ist, u. a. auch für die Matrosen der sowjetischen Flotteneinheiten und für jene Ausländer, die die russische Sprache beherrschen. Schließlich kann man noch von einem sechsten Programm sprechen, wenn man darunter jene Sendungen zusammenfaßt, die in Fremdsprachen ausgestrahlt werden. Der Auslandsdienst von Radio Moskau sendet täglich 153 Stunden in 63 Fremdsprachen. Elf weitere Regionalsender stellen eigene Auslandsprogramme in 22 Sprachen zusammen. Radio Moskau sendet täglich 5 Stunden in deutscher Sprache für die Bundesrepublik Deutschland⁸⁵⁾.

Theoretisch können heute – so heißt es in sowjetischen Veröffentlichungen – die rund 500 Rundfunkstationen der Sowjetunion alle Bürger des Landes erreichen⁸⁶⁾. Praktisch bereitet die Größe des Landes jedoch noch erhebliche Schwierigkeiten. Diese sollen durch den Ausbau des Sendernetzes und eine erhöhte Produktion von Rundfunkempfängern in verschiedenen Qualitätsstufen überwunden werden. Im Jahre 1965 kamen auf 1000 Sowjetbürger 165 Rundfunkgeräte und Musiktruhen, im Jahre 1969 waren es 193⁸⁷⁾.

⁸⁴⁾ M. K. Barmankulov, Besonderheiten der Rundfunkpublizistik, in: Die Kunst der Publizistik (russ.), Alma-Ata 1968, S. 170 ff.

⁸⁵⁾ Pruys/Koszyk, Wörterbuch zur Publizistik, München 1969, S. 331.

⁸⁶⁾ P. Moskovskij, Ohne Papier und Entfernung (russ.), in: Agitator, Heft 7/1968, S. 34.

⁸⁷⁾ Berta Backe-Dietrich, Lebensstandard, in: Osteuropa, 21. Jg., Heft 8/9/1971, S. 666 (nach sowjetischen Quellen).

Zu Beginn des Jahres 1971 gab es außer der Moskauer Zentrale⁸⁵⁾ 172 Rundfunkkomitees in Republiken, Gauen usw., ferner 199 Rundfunkredaktionen in Städten und 2824 Rayon-Rundfunkredaktionen, die in 61 Sprachen der Völker der Sowjetunion senden⁸⁶⁾. Alle diese Komitees und Redaktionen produzieren eigene Programmteile und tauschen diese untereinander aus. Die örtlichen Programme umfassen zumeist zwei bis drei halbstündige Sendungen in der Woche. Im Vordergrund aller Sendungen stehen Ereignisse und Probleme in der Sowjetunion und ihre internationalen Beziehungen⁸⁷⁾.

Obwohl das Rundfunkkomitee in Moskau sich darum bemüht, die Sendungen in der Sowjetunion zu koordinieren, kommt es immer wieder vor, daß sogar innerhalb eines Tages mehrere Sendungen dasselbe Thema behandeln. So wurde z. B. am 2. Februar 1968 im Gebiet Saratow um 17.00 Uhr eine atheistische Sendung aus Moskau übertragen, um 18.00 Uhr eine atheistische Sendung aus Saratow, um 19.00 Uhr eine atheistische Sendung, die aus dem eigenen örtlichen Bereich stammte⁸⁶⁾. Obwohl mehr als 80 % der städtischen und mehr als 90 % der ländlichen Bevölkerung das erste Allunionsprogramm (nach Angaben aus dem Jahre 1970) bevorzugen, geben solche Überschneidungen immer noch Anlaß zu Verärgernissen. Sie sind nicht nur eine Folge der Tatsache, daß es offensichtlich kaum möglich ist, alle Rundfunkprogramme im riesigen Territorium der Sowjetunion miteinander zu koordinieren, sondern daß über Jahrzehnte hinweg die Wünsche der Hörer kaum oder wenig beachtet wurden. Zwar empfangen die Redaktionen zehntausende von Hörerbriefen, doch haben sie diese kaum berücksichtigt, wie auch aus der zitierten Rüge des Zentralkomitees hervorgeht.

Erst in den vergangenen Jahren wurde mit Untersuchungen über die Hörgewohnheiten und die bevorzugten Sendungen begonnen. Ausgehend von soziologischen Untersuchungen im Ausland wandte man sich auch der

⁸⁵⁾ Im Jahre 1970 wurde das staatliche Komitee für Rundfunk und Fernsehen in ein unionsrepublikanisches Staatskomitee umgewandelt.

⁸⁶⁾ G. S. Bojkov, Die Zusammenarbeit des zentralen und regionalen Rundfunks, in: Vestnik moskovskogo universiteta/Žurnalistika, 12. Jg., Heft 4/1971, S. 18 ff., S. 28.

⁸⁷⁾ Kultur, Wissenschaft, Kunst der UdSSR (russ.), Moskau 1965, S. 256/257.

Problematik in der Sowjetunion zu. So wurde z. B. festgestellt, daß das Programm „Majak“ in der Zeit von 19.00 Uhr bis um 1.00 Uhr nachts die größte Hörerzahl hat, nämlich mehr als 60 % seiner Hörer überhaupt. Morgens von 6.00 bis 9.00 Uhr hören nur etwa 20 % ständig

„Majak“. Die bisherigen Untersuchungen in der Sowjetunion reichen jedoch bei weitem noch nicht aus, um auf die Frage eine Antwort zu geben: Was hören die Bürger zu welcher Zeit, und was nimmt ihre Aufmerksamkeit am ehesten in Anspruch ⁸⁸⁾?

VI. Das Fernsehen

Sowjetische Publikationen heben hervor, daß zur Entwicklung des Fernsehens russische und sowjetische Wissenschaftler einen großen Beitrag geleistet haben. Vor allem wird der Professor des Petersburger technologischen Institutes, B. L. Rosing, genannt, der im Jahre 1911 zum ersten Mal öffentlich Bilder auf einer Bildröhre vorführte ⁸⁹⁾. Im Jahre 1926 veröffentlichte Rosing einen Artikel „Die neuesten Erkenntnisse auf dem Gebiet des Fernsehens“. Am 29. April 1931 fand in Moskau die erste Versuchssendung statt, bei der unbewegliche Bilder übertragen wurden. Am 1. Oktober 1931 wurde der reguläre Sendebetrieb aufgenommen, wobei in der Anfangszeit vorwiegend Porträts bekannter Künstler gesendet wurden. Der nächste Schritt war die Übertragung beweglicher Bilder, der am 15. August 1932 erreicht wurde. Dann dauerte es zwei weitere Jahre, bis zum 15. November 1934, bis in der Sowjetunion die ersten Fernsehsendungen mit Ton ausgestrahlt werden konnten. Man verwendete damals die Nipkow-Scheibe, die das Bild mechanisch zerlegte. Mit rund 3000 Fernsehempfängern konnten diese Sendungen empfangen werden, die bis 1939 ausgestrahlt wurden ⁹⁰⁾.

Daneben jedoch wurde 1936 in Moskau mit der Einrichtung eines Fernsehentrums für elektronische Bildübertragung begonnen. In Moskau soll es damals 100 Fernsehempfänger hierfür gegeben haben. 1939 wurde die mechanische Bildübertragung eingestellt und im März 1939 von Moskau aus der reguläre Sendebetrieb aufgenommen. Kurz vor Beginn des Krieges wurden Fernsehsendungen von Moskau, Leningrad und Kiew ausgestrahlt. Die Zahl der Fernsehempfänger war gering, eine Quelle

nennt 400 Geräte ⁹¹⁾. Der Ausbruch des Krieges beendete diesen ersten Entwicklungsabschnitt des sowjetischen Fernsehens, der vor allem durch Experimente gekennzeichnet war; die technischen Schwierigkeiten standen so im Vordergrund, daß in dieser Periode das Fernsehen noch keine gesellschaftliche Funktion hatte.

Noch vor Kriegsende, nämlich im Jahre 1944, wurde mit dem Wiederaufbau des Moskauer Fernsehentrums begonnen, das am 15. Dezember 1945 die Arbeit wieder aufnahm. Damit begann ein zweiter Entwicklungsabschnitt des sowjetischen Fernsehens, der etwa bis zum Jahre 1954 reicht. Die drei Fernsehzentren jener Jahre lagen in Moskau, Leningrad und Kiew. Die Zahl der Empfangsgeräte stieg auf etwa über 400 000 an. 1949 kamen nur 1800 Fernsehgeräte auf den Markt, im Jahre 1953 wurden 84 000 produziert ⁹²⁾.

In diesem zweiten Entwicklungsabschnitt wurde nicht nur auf technischem Gebiet experimentiert, es wurde auch versucht, die Möglichkeiten dieses neuen Mediums besser in den Griff zu bekommen. Die Fernsehsendungen konnten nur im engeren Umkreis der Sender empfangen werden. Daher begann man mit dem Bau zahlreicher Sender, die durch ein Fernseekabelnetz, durch Richtfunkstrecken verbunden wurden; ferner wurden zahlreiche Fernsehstudios eingerichtet.

Für den dritten Entwicklungsabschnitt kann man die Jahre 1954 bis 1960 nennen. In diesen Jahren erhöht sich die Zahl der Fernsehzentren und Übertragungsstationen von drei auf 300. Im Jahre 1960 waren 4,8 Millionen Fernsehempfänger in Betrieb. Die ersten modernen Fernsehgeräte mit viereckigen Standardbildröhren üblicher Größe (35, 43 u. 55 cm) erschienen allerdings erst Ende des Jahres 1956 auf dem Markt und waren verhältnismäßig teuer ⁹³⁾.

⁸⁸⁾ G. S. Bojkov, Bald höre ich, bald höre ich zu (russ.), in: Televidenie radioveščanije, Heft 8/1971, S. 10 ff.

⁸⁹⁾ Kultur, Wissenschaft, Kunst der UdSSR (russ.), a.a.O., S. 263.

⁹⁰⁾ Jona Frei, Presse, Rundfunk und Fernsehen in der UdSSR (XII), in: Neue Deutsche Presse, Heft 1/1968, S. 34.

⁹¹⁾ Atlas der Entwicklung der Wirtschaft und Kultur der UdSSR (russ.), Moskau 1967, S. 100.

⁹²⁾ Kommunist, Heft 8/1959, S. 66.

⁹³⁾ Waldemar Berg, Publizistik, Rundfunk und Fernsehen, in: Hans Koch, Sowjetbuch, Köln 1958², S. 355 f.

Tabelle 7: Die Entwicklung des Fernsehens

	Fernseh- zentren und Über- tragungs- stationen	Davon Programm- Fernseh- zentren	Fernseh- empfänger
1940	3	3	400
1950	2	2	4.000
1954	3	3	400.000
1960	300	70	4.800.000
1967	920	125	22.900.000
1971	1.231	127	ca. 40.000.000

Im Jahre 1956 begann das zentrale Fernsehen mit der Ausstrahlung eines zweiten Programms. 1955 war mit Experimenten eines Farbfernsehens begonnen worden, das sich jedoch nicht bewährte und deshalb vorerst eingestellt wurde⁹⁴⁾. Die erste offizielle Übertragung einer Farbfernsehensendung fand am 1. Oktober 1967 statt. Die Sowjetunion hat das hauptsächlich von französischen Technikern entwickelte SECAM-III-Verfahren übernommen. Den Zeitraum von 1960 bis 1967 kann man auch als vierten Entwicklungsabschnitt des sowjetischen Fernsehens bezeichnen. Am Anfang dieses neuen Entwicklungsabschnittes steht ein Beschluß des Zentralkomitees der Partei vom 9. Januar 1960 „Über die Aufgaben der Parteipropaganda unter den gegenwärtigen Bedingungen“⁹⁵⁾.

In diesem Beschluß wurde zum ersten Mal das Fernsehen gleichberechtigt neben den anderen Medien Presse und Rundfunk genannt. Die Zentralkomitees der kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Parteikomitees der Kreise und Gebiete und alle Parteiorganisationen wurden verpflichtet, Rundfunk und Fernsehen besser „zu nutzen zum Zwecke der Propaganda der Ideen des Marxismus-Leninismus, der Mobilisierung der Werktätigen zum Kampf für die erfolgreiche Verwirklichung der Pläne des kommunistischen Aufbaues“.

⁹⁴⁾ Auch hier gilt, daß die sowjetischen Zahlenangaben öfters widersprüchlich und unklar sind. Die ausgewerteten ca. 30 Quellen können nicht aufgeführt werden. Die wichtigsten Quellen waren: Große Sowjetenzyklopädie (russ.), Moskau 1957, Bd. 50, S. 416, und Jahrbücher der Großen Sowjetenzyklopädie (russ.), Moskau 1957-1970.

⁹⁵⁾ Die Sowjetpresse in Dokumenten (russ.), a.a.O., S. 481, S. 500, S. 135 ff.

Am 29. Januar 1960 wurden vom Zentralkomitee der Partei zwei Beschlüsse zur Verbesserung des sowjetischen Rundfunks und „Über die weitere Entwicklung des sowjetischen Fernsehens“ gefaßt. Mit dem Beschluß über das sowjetische Fernsehen wird nun auch von seiten der Partei deutlich gemacht, daß das Fernsehen neben den bisherigen Medien eine eigene Rolle und Bedeutung hat. Es heißt in dem Beschluß: „Zusammen mit Presse und Rundfunk ist das Fernsehen dazu berufen, eine gewichtige Rolle bei der Erziehung der Sowjetmenschen im Geiste kommunistischer Überzeugung und Moral, der Unversöhnlichkeit gegenüber bürgerlicher Ideologie und Moral zu erziehen; zur Mobilisierung der Werktätigen zur erfolgreichen Erfüllung des Siebenjahresplans. Das Fernsehen eröffnet neue große Möglichkeiten zur täglichen politischen, kulturellen und ästhetischen Erziehung der Bevölkerung, darunter auch jener Schichten, die weniger von der politischen Massenarbeit erfaßt werden.“⁹⁶⁾

Dieser Beschluß enthält einen ganzen Katalog von Fehlern und Mängeln des sowjetischen Fernsehens, und es wird hervorgehoben, daß die Hauptaufgabe des Fernsehens „die Propaganda der Beschlüsse der Parteitage und des Plenums der Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, der Innen- und Außenpolitik des Sowjetstaates, des Kampfes der Sowjetunion für eine friedliche Entscheidung der internationalen Fragen“ sei. Partei- und Staatsstellen, Ministerien und Institute, Zeitungen und Zeitschriften werden aufgefordert, sich für eine Verbesserung des Fernsehens und seines Programms tatkräftig einzusetzen. Im selben Jahr wird das zentrale Fernsehstudio aufgelöst; die Sendungen des Moskauer Rundfunks werden durch das Komitee für Rundfunk und Fernsehen beim Ministerrat und dessen Hauptredaktionen, die unter der Bezeichnung „Zentrales Fernsehen der UdSSR“ zusammengefaßt sind, geplant und verwirklicht.

Die Entwicklung von 1960 bis 1967 ist einmal dadurch gekennzeichnet, daß sowohl die Telezentren um mehr als 50 – auf rund 125 – und auch die Fernsehzentren und Übertragungsstationen auf mehr als das Dreifache vermehrt wurden. Der Wirkungskreis eines jeden Telezentrums ist nämlich nicht besonders groß: er reicht bis zu 150 km. Damit eine möglichst

⁹⁶⁾ P. V. Moskovskij, Die Rolle von Radio und Fernsehen in der kommunistischen Erziehung des Sowjetvolkes (russ.), Moskau 1967, S. 6 f.

große Anzahl von Sowjetbürgern die Programme sehen kann, wurden Kabellinien, Relaislinien und Übertragungsstationen errichtet. Bei den 920 Fernsehzentren und Übertragungsstationen (1967) handelt es sich also um eine erhebliche Anzahl von größeren Übertragungsstationen (95). Nachdem anfangs vor allem im europäischen Teil der Sowjetunion und in den Städten das Fernsehprogramm verfolgt werden konnte, wurde durch den Ausbau des Fernsehnetzes auch einem erheblichen Teil der ländlichen Bevölkerung in fernen Teilen der Sowjetunion die Möglichkeit gegeben, das Programm zu verfolgen.

Im Jahre 1962 wurde das zentrale Fernsehen der Sowjetunion durch „Intervision“ mit den sozialistischen Ländern verbunden. Über Wien besteht auch eine Verbindung mit der „Eurovision“. Seit 1965 strahlt das zentrale Fernsehen auch ein reguläres drittes Programm aus, das – ähnlich wie beim Rundfunk – vor allem ein Bildungsprogramm ist. Zwischen dem Jahre 1965 und dem Beginn des Jahres 1968 wurden sieben Satelliten „Molnija“ in eine Erdumlaufbahn befördert, um der Übertragung in die weiter entfernten Gebiete der Sowjetunion zu dienen. Seit 1967 dient das Satellitensystem „Orbita“ diesem Zweck. Ziel dieses Ausbaus ist es, die gesamte Bevölkerung der Sowjetunion durch das Fernsehen zu erreichen. Doch soll dieses System nicht auseinanderfallen in die Programme verschiedener Sender und Studios, es soll vielmehr durch eine Art Ringsystem verbunden werden mit dem zentralen Fernsehen⁹⁶⁾.

Die Struktur des sowjetischen Fernsehens kann mit der des Rundfunks verglichen werden. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Rundfunk und Fernsehen demselben staatlichen Komitee unterstellt sind. Wie aus der Anordnung des Zentralkomitees hervorgeht, sind die zuständigen Parteiorganisationen gehalten, sich um die Gestaltung des jeweiligen Fernsehprogramms zu kümmern. In diesem Entwicklungsabschnitt ist es jedoch offensichtlich noch nicht gelungen, die Wünsche der Fernsehteilnehmer ausreichend zu befriedigen. Ein russischer Literaturkritiker, Sappak, hat den Formalismus, die Langweile und Unwahrscheinlichkeit des sowjetischen Fernsehens im Jahre 1963 angeprangert⁹⁷⁾. Zwar ist das Fernsehen in diesem Entwicklungsabschnitt le-

bendiger und lockerer geworden (wobei man nicht die bei uns üblichen Maßstäbe anwenden darf), doch befand es sich ständig unter dem wachsamem Auge der Partei. In Zeitschriften der Partei wurde das Thema Fernsehen immer wieder aufgegriffen; „Der Fernsehschirm soll, genauso wie die Zeitung, nicht nur ein kollektiver Propagandist und Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator der Massen sein.“⁹⁸⁾

Seit 1967 hat sich die Zahl der Fernsehzentren und Übertragungsstationen auf 1231 erhöht, während die Zahl der Telezentren (also jener Zentren, die ein eigenes Programm herstellen) 127 beträgt. Die Zahl der Fernsehgeräte beträgt ca. 40 Millionen. Zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution wurde das Fernsehzentrum Ostankino in Moskau in Betrieb genommen. Von dort aus werden vier Schwarz-Weiß-Programme und ein Farbfernsehprogramm ausgestrahlt. Am 1. Oktober 1967 wurde mit der ersten offiziellen Übertragung des Farbfernsehens begonnen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Fernsehempfängern ist von 1965 bis 1969 erheblich verbessert worden. Im Jahre 1965 kamen auf 1000 Einwohner 68 Fernsehgeräte, im Jahre 1969 127⁹⁹⁾.

Das Programm des sowjetischen Fernsehens wird in den Zeitungen veröffentlicht. So bringt z. B. die Prawda einen kurzen Überblick und vier Programme. Eine Durchsicht dieser Programme zeigt, daß Musik, Sport und Unterhaltung eine erhebliche Rolle spielen, daneben jedoch die politische und auch die belehrende Sendung einen großen Zeitraum für sich in Anspruch nehmen. Besonders deutlich wird es natürlich bei Jubiläen, wie der 100. Wiederkehr des Geburtstags Lenins im April 1970.

Ein Artikel, der im Juni 1967 erschien¹⁰⁰⁾, begann mit dem Hinweis, daß man zwar in der Sowjetunion Zahlen über Zeitungen, Zeitschriften und Bücher habe, jedoch die Zahl der Fernsehzuschauer unbekannt sei, man auch nichts darüber wisse, welche Sendungen sie interessierten. Daraufhin wurde das soziologische Laboratorium am Leningrader Institut für komplexe soziale Forschungen damit beauftragt, Tests des Fernsehpublikums durchzuführen. Der erwähnte Artikel gibt keine Ergebnisse dieses Testes an, doch weist der interviewte

⁹⁶⁾ Berta Backe-Dietrich, *Lebensstandard*, in: *Osteuropa*, 21. Jg., Heft 8/9/1971, S. 666 f.

⁹⁷⁾ *Sovetskaja Kultura*, 22. 6. 1967

¹⁰¹⁾ Michailova Volkov, *Der Fernseher im dörflichen Haus* (russ.), in: *Televidenie radioveščanie*, Heft 8/1971, S. 13.

⁹⁷⁾ Siehe Bruno Kalnins, *Agitprop. Die Propaganda in der Sowjetunion*, Wien 1966, S. 115.

⁹⁸⁾ A. Jakovlev, *Fernsehen: Probleme, Perspektiven* (russ.), in: *Kommunist*, Heft 13/1965, S. 72.

Soziologe Boris Firsov darauf hin, daß man sich nicht nach dem Durchschnittszuschauer und dem Durchschnittsgeschmack richten wolle. Die erzieherische Funktion des Fernsehens spiele eine größere Rolle als die Wünsche der Fernsehzuschauer. In den letzten Jahren sind umfassendere Untersuchungen vorgenommen worden, die die beliebtesten Sendungen festzustellen versuchten, nach Fernsehgewohnheiten fragten und z. B. auch das Interesse von Kindern und Heranwachsenden ermitteln sollten¹⁰¹⁾.

Aus Presseveröffentlichungen läßt sich entnehmen, daß auch Sowjetbürger die leichtere Unterhaltung bevorzugen. So hatte z. B. die seit 1967 laufende Fernsehserie „Die Kneipe der dreizehn Stühle“ einen außerordentlich großen Erfolg. Dabei handelte es sich keineswegs um ein Kriminalstück oder ein Quiz, sondern um ein Stelldichein in einer kleinen gemütlichen Kneipe. Im Mittelpunkt steht die geplagte Hausfrau, ihre Sorgen, ihre Fragen in Familie, Betrieb und Gesellschaft¹⁰²⁾. Die satirische Zeitschrift „Krokodil“ macht sich ab und zu über das Fernsehen lustig. So zeigte z. B. in diesem Jahr eine Karikatur, wie Theaterbesucher fluchtartig eine langweilige Vorstellung verlassen. Von der Bühne aus wird ihnen jedoch zugerufen: „Es nützt gar nichts, daß Ihr weglauft! Unser Schauspiel wird sowieso durch Rundfunk und Fernsehen übertragen.“¹⁰³⁾

Und selbst ein Delegierter des XXIV. Parteikongresses, gleichzeitig Abgeordneter des Obersten Sowjets und Held der sozialistischen Arbeit, Klujew, erklärt in einem Interview, daß er die „Kneipe der dreizehn Stühle“, Sportübertragungen und Filme besonders schätzt: „Ich komme nach der ersten Schicht von der Arbeit, möchte mich ausruhen, umschalten. Dann möchte ich die letzten Tagesnachrichten hören, die letzten Nachrichten über internationale Ereignisse. Später schau ich mit Interesse Sportübertragungen, Filme und Schauspiele an.“¹⁰⁴⁾

¹⁰²⁾ Heinz Weber, Die Kneipe der 13 Stühle, in: Handelsblatt v. 30. 7. 69.

¹⁰³⁾ Krokodil Heft 23/1971, S. 10.

¹⁰⁴⁾ Das Fernsehen in ihrem Leben? (russ.), in: Televidenie radioveščanie, Heft 6/1971, S. 6.

¹⁰⁵⁾ Das sowjetische Fernsehen morgen, in: Neue Deutsche Presse, Heft 14/71, S. 12, und Maksakow, Der Fünfjahrplan – Fernsehen und Radio – Zahlen und Kommentare (russ.), in: Televidenie radioveščanie, Heft 5/71, S. 6.

Der XXIV. Parteikongreß hat in seinen Direktiven für den Fünfjahrplan von 1971 bis 1975 festgelegt, daß das Rundfunk- und Fernsehnetz weiter verbreitet und ausgeweitet werden soll, auch durch die Verwendung von Satelliten im Weltraum. Ferner sind zwei Fernsehprogramme in Farbe vorgesehen. Der stellvertretende Vorsitzende des Staatlichen Komitees des Ministerrates für Fernsehen und Rundfunk, Leonid Maksakow, hat über den gegenwärtigen Stand und die geplante Entwicklung einige Angaben gemacht¹⁰⁵⁾. Ostankino strahlt täglich vier Programme mit einer Gesamtdauer von mehr als 50 Stunden aus. Dazu kommt ein Programm, das durch das System „Orbita“ übertragen wird. Dieses System ist für Mittelasien, Sibirien und den Fernen Osten bestimmt. Seit dem 1. März 1971 wird ferner durch das System „Wostok“ ein weiteres Programm für Mittelasien und Sibirien ausgestrahlt, das um drei Stunden vorverlegt ist; praktisch stellt es das sechste Programm des zentralen Fernsehens dar. Farbprogramme werden gegenwärtig in Moskau, Kiew und Tiflis ausgestrahlt. Noch im Jahre 1971 sollen in Leningrad und Tallin Farbfernsehstudios in Betrieb genommen werden. Zur Zeit besorgt das Zentralfernsehen die meisten Farbsendungen; in einer Woche werden 25 Stunden in Farbe ausgestrahlt. Während das Verbundnetz des Fernsehens weiter verbessert werden soll, sollen die Sendungen des örtlichen Fernsehens nicht vergrößert und ausgewertet, sondern eher eingeschränkt werden. Dafür bietet die Hauptverwaltung für das örtliche Fernsehen Telefilme an, deren Inhalt kurz skizziert wird¹⁰⁶⁾. Im neuen Fünfjahrplan soll das Fernsehnetz so ausgeweitet werden, daß 180 Millionen Einwohner der Sowjetunion, d. h. 75 % der Gesamtbevölkerung, die Programme empfangen können. Der Umfang der Rundfunksendungen soll nicht verringert werden. Leonid Maksakow sagte hierzu: „Wir sind der Ansicht, daß Rundfunk und Fernsehen einander nicht ausschließen, sondern ergänzen.“

¹⁰⁶⁾ Telefilm 1971 (russ.), in: Televidenie radioveščanie, Heft 9/1971, S. 26.

Die sowjetischen Massenmedien spiegeln in ihrer Entwicklung und Funktion das Wert- und Herrschaftssystem der Sowjetunion wider. Nach wie vor sind die Massenmedien Erziehungs- und Indoktrinationsinstrument der Partei. Sie ist es, die bestimmt, lenkt, zensiert und überwacht. Die große Hoffnung, die sich einmal an das „Tauwetter“ unter Chruschtschow knüpfte, ist seit seinem Sturz sehr klein geworden. Seit dem XXIII. Parteitag des Jahres 1966 und vor allem seit der Besetzung der Tschechoslowakei wiederholt die Partei ihre Mahnungen und teilweise auch Drohungen, Journalisten, Publizisten und Schriftsteller müßten jede „ideologische Diversion“ durch Parteilichkeit und Prinzipientreue unschädlich machen. Die dritte überarbeitete Neuauflage des „Handbuches des Journalisten“ formuliert unmißverständlich: „Im harten Kampf um den Geist der Menschen darf es keine Verteidigungsposition geben. Unsere Devise — entschlossener Angriff. Jedes Pressematerial, jede Rundfunk- und Fernsehsendung muß bei den derzeitigen Verhältnissen ideologische Sprengladung besitzen.“¹⁰⁷⁾

Das ist jedoch nur eine Seite der Entwicklung. Denn seit Stalins Tod sind Veränderungen eingetreten, die das Regime und seine Medien verunsichert haben. Reglementierung und Indoktrinierung reichen offensichtlich nicht mehr zur Lenkung der Sowjetgesellschaft aus. Das System war nach Stalins Tod stärker als zuvor — vor allem wegen des Wettlaufs mit den sogenannten kapitalistischen Staaten — auf die „Intelligenzija“ angewiesen. Erst zögernd, dann selbstbewußter forderten Angehörige der Intelligenzija bessere Information, dann auch die Möglichkeit, ihre Meinung in die Entscheidungsprozesse mit einzubringen — und schließlich sogar Meinungsfreiheit. Naturwissenschaftler, Wirtschaftswissenschaftler und Schriftsteller artikulierten ihre Forderungen nicht zur Zerstörung des Systems, sondern zu seiner Verbesserung, zur Demokratisierung.

Zeitweise schien Chruschtschow solchen Vorstellungen Gehör zu schenken. Er war sich offensichtlich dessen bewußt, daß man den „neuen Menschen“, den man zur Verwirklichung des Kommunismus braucht, nicht er-

zwingen kann. Die Medien wurden nicht nur kräftig ausgeweitet, man bemühte sich auch, mit mehr Phantasie den Wünschen der Sowjetbürger zu entsprechen, ohne das Grundprinzip der Parteilichkeit preiszugeben. Die Förderung des „individuellen Abonnements“ und erste zaghafte Versuche, die Leserwünsche zu erforschen, waren Folgen dieser Bemühung. Die unerwünschte Konkurrenz durch Sender wie „Stimme Amerikas“, „BBC“, „Radio Liberty“, „Deutsche Welle“ usw. zwang die sowjetischen Medien, ihr Informationsangebot zu überprüfen. Und die zunehmenden polyzentristischen Tendenzen innerhalb des Weltkommunismus machten die Sowjetbürger mit gefährlichen Informationen und Meinungen aus den Reihen der Bruderparteien bekannt¹⁰⁸⁾.

Als Chruschtschow erkennen ließ, daß das „Tauwetter“ zu Ende sei, erschien im Jahre 1962 — gleichsam als erstes „Gegenmedium“ — die Samisdatausgabe des literarischen Magazins „Phoenix“. Auch innerhalb der Medienhierarchie zeigten sich Andeutungen von Unordnung. Solange z. B. der Schwiegersohn Chruschtschows, Adschubei, Chefredakteur des Regierungsorgans „Iswestija“ war, hatte das Parteizentralorgan eine Konkurrenz, die die Führungsrolle der „Prawda“ zweifelhaft machte. Die Machtkämpfe im Hintergrund haben den Sturz Chruschtschows überdauert und wirken sich auch auf die Presse aus. Die Presse der Sowjetunion ist nicht mehr ganz so uniform wie zu Stalins Zeiten. Das bekannteste Beispiel ist sicherlich die Zeitschrift „Nowy mir“; auch wenn man hinzufügen muß, daß sie inzwischen ihren Chefredakteur Twardowski verloren hat.

Nach dem Sturze Chruschtschows (1964) versuchten Partei und Staat durch Umbesetzungen, Schriftstellerprozesse, verstärkte Indoktrinierung und durch Drohungen wieder Ordnung und Ruhe zu schaffen. Doch inzwischen haben sich die „Gegenmedien“¹⁰⁹⁾ etabliert. Die in regelmäßigen Abständen erscheinende

¹⁰⁸⁾ Nach der Besetzung der Tschechoslowakei im Jahre 1968 waren folgende kommunistische Auslandszeitungen aus den Moskauer Zeitungskiosken verschwunden: „Borba“ (Jugoslawien), „L'Humanité“ (Frankreich), „Unita“ (Italien). UPI-Meldung vom 31. 8. 1968.

¹⁰⁹⁾ Es gibt neben den Samisdatveröffentlichungen in Schreibmaschinentext und hektographiertem Text auch Samisdat-Tonbänder.

¹⁰⁷⁾ Vjazemskij Bogdanov, Handbuch der Journalisten (russ.), Leningrad 1971, S. 4.

Samisdat-Zeitschrift „Chronika“ ist keine rein literarische Zeitschrift, sondern versteht sich als Informationsorgan mit politischer Funktion ¹¹⁰⁾.

Große Sorge scheint der Partei auch die junge Generation zu bereiten. Der damalige Chefredakteur der „Iswestija“, Tolkunow, hat diesem Problem einen Beitrag gewidmet, der unter dem Titel „Die Formierung des neuen Menschen. Probleme der sittlichen Erziehung und die Presse“ in der Parteizeitschrift „Kommunist“ erschienen ist. Tolkunow schrieb darin über die jungen Sowjetbürger unter dreißig Jahren: „Sie haben einen starken Drang entwickelt, selber Antworten auf die sie bewegenden Fragen zu finden, vor allem zu begreifen und nicht fertige Formeln auswendig zu lernen. Zugleich aber verfügen sie nicht immer über die genügende politische und sittliche Standfestigkeit, die Lebenserfahrung. Die Sorge um ihre geistige, bürgerliche, moralische Erziehung –, das ist die Sorge um die Zukunft des Landes, um das Schicksal der Errungenschaften des Volkes.“ ¹¹¹⁾

Umfang und Bedeutung der kritischen Stimmen und Gegenmedien in der sowjetischen Gesellschaft lassen sich nicht nachweisen. Die Mei-

¹¹⁰⁾ Vgl. Cornelia Gerstenmaier, *Die Stimme der Stummen*, Stuttgart-Degerloch 1971; von Alexander Tarnow, *Demokratie in der Illegalität*, Stuttgart-Degerloch 1971; Abraham Brumberg (Hrsg.), *In Quest of Justice*, London 1970.

¹¹¹⁾ Tolkunov, in *Kommunist*, Heft 2/1967.

nungen darüber klaffen weit auseinander. Es wäre daher verfehlt, wollte man von ihnen erwarten, sie könnten das System kurzfristig ernsthaft gefährden. Das Monopol der Massenmedien bestimmt immer noch die „öffentliche Meinung“ in der Sowjetunion. Eines läßt sich aber mit Sicherheit sagen, jene Stimmen, die Informations- und Meinungsfreiheit fordern, werden nicht mehr verstummen. Zwei von ihnen sollen abschließend zitiert werden.

Der sowjetische Physiker Sacharow schrieb in seinem „Memorandum“: „Ein ‚Gesetz über Presse und Information‘ muß ausgearbeitet, besprochen und angenommen werden, welches das Ziel verfolgt, nicht nur die verantwortungslose ideologische Zensur abzuschaffen, sondern auch die Selbstkritik in unserer Gesellschaft und den Geist furchtloser Diskussion und Erforschung der Wahrheit zu fördern. Dieses Gesetz muß die praktische Hilfe für die Gedankenfreiheit schaffen.“ ¹¹²⁾ Der Schriftsteller Solschenizyn schrieb am 12. November 1969 an den Schriftstellerverband der RSFSR: „Publizität, ehrliche und vollständige Publizität, das ist die oberste Voraussetzung für die Gesundheit jeder Gesellschaft, auch der unsern. Wer keine Publizität für unser Land will, dem ist das Vaterland gleichgültig, der denkt nur an seinen Vorteil.“ ¹¹³⁾

¹¹²⁾ Sacharow, *Memorandum*, Frankfurt/M. 1968, S. 59.

¹¹³⁾ *Der Fall Solschenizyn*, Frankfurt/M. 1970, S. 127.

Hansjürgen Koschwitz: „Internationale Kommunikation“ als Forschungsbereich der Publizistik- und Politikwissenschaft

Aus Politik und Zeitgeschichte, B 52/71, S. 3—15

Die Publizistik- und Politikwissenschaft sowie die (sinnvollerweise der Politikwissenschaft zuzuordnende) Friedens- und Konfliktforschung sind als diejenigen Fachrichtungen zu nennen, in deren Zuständigkeit das Studium der internationalen Kommunikation (Kommunikationsprozesse) primär fällt und durchzuführen ist. Fraglos läßt sich - unter den Aspekten des jeweiligen Wissenschaftsverständnisses, der allgemeinen Forschungsziele wie auch der methodischen Konzeptionen - im Rahmen dieser Disziplinen bei Untersuchungen zu Erscheinungsformen und Funktionen der internationalen Publizistik (Presse, Rundfunk, Fernsehen, Film) am ehesten fachliche Kooperation in Gang bringen oder interdisziplinäre Forschung synchronisieren. In Anbetracht der politischen und publizistischen Implikationen in der weiteren Entwicklung der internationalen Kommunikation scheint die Verbindung von empirischen Methoden und theoretischen Ansätzen publizistik- bzw. kommunikationswissenschaftlichen und politikwissenschaftlichen Ursprungs (hauptsächlich aus dem Bereiche der Internationalen Politik) trotz der Schwierigkeit möglicher Lösungen eine unentbehrliche Vorbedingung zu sein. Für beide Disziplinen bleibt überdies das Erfordernis der Nachprüfbarkeit der theoretischen Voraussetzungen, unter denen Modelle und Systeme erarbeitet werden, bestehen.

Entwicklung und Bedeutung des Forschungsbereiches der internationalen Kommunikation haben sich in der Hauptsache als Folge der sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer spürbarer intensivierenden wechselseitigen Beziehungen zwischen öffentlicher Meinung einerseits und Außenpolitik/Internationaler Politik andererseits ergeben. Die wachsende Interdependenz zwischen dem Feld der internationalen Beziehungen und dem System der weltweiten Massenkommunikation weist diesem Forschungsbereich eine immer bedeutungsvollere Funktion zu.

Paul Roth: Massenmedien in der Sowjetunion. Presse, Rundfunk, Fernsehen

Aus Politik und Zeitgeschichte, B 52/71, S. 17—38

Die Massenmedien Presse, Rundfunk, Fernsehen haben in der Sowjetunion eine von Partei und Staat gestellte Erziehungsaufgabe und Lenkfunktion. Der Artikel stellt Funktion, Entwicklung und Struktur dieser „Mittel der Masseninformation und Massenpropaganda“ in der Sowjetunion an Hand sowjetischer Quellen dar.

Das erste Kapitel wertet Aussagen sowjetischer Parteifunktionäre, Publizisten, Publizistikwissenschaftler und offizieller Dokumente zur Frage der politischen Funktion der Massenmedien (Propaganda, Agitation, Organisation) und ihrer Grundprinzipien (Parteilichkeit, Wissenschaftlichkeit, Wahrhaftigkeit usw.) aus. Im zweiten Kapitel wird der Lenkungsapparat der Medien in Partei und Staat skizziert, der in der Art von zwei Pyramiden konstruiert ist. Den Vorrang hat hierbei der Parteiapparat, der auch über die Besetzung wichtiger Positionen bestimmt.

In den folgenden vier Kapiteln werden jeweils die Entwicklung und Struktur der Zeitungs- und Zeitschriftenpresse, des Rundfunks und Fernsehens von 1917 bis zum Jahre 1969/1970 dargestellt. 1970 gab es in der Sowjetunion 8000 Zeitungen mit einer Auflage von 130 Millionen Exemplaren; 1969 erschienen 5553 Zeitschriften mit einer Jahresgesamtauflage von rund 2,6 Milliarden Exemplaren. Rund 500 Rundfunkstationen (Sender und Übertragungsstationen) erreichten 1969 rund 90 Millionen Empfangsgeräte. Das sowjetische Fernsehen verfügte 1971 über 1231 Fernsehzentren und Übertragungsstationen (davon 127 Programmzentren), rund 40 Millionen Fernsehempfänger wurden geschätzt. Jeder dieser Medienbereiche ist in sich wiederum hierarchisch strukturiert, die Spitze liegt jeweils in Moskau.

Die Schlußbemerkung hebt — in Fortsetzung der vorhergehenden Kapitel — vor allem die Veränderungen nach Stalins Tod hervor. Das Regime berücksichtigt seit dem Tode Stalins stärker Leser- und Hörermeinung, ohne daß die Erziehungsfunktion der Medien preisgegeben wird. Die Verhärtung der innenpolitischen Situation auf diesem Gebiet hat nach Chruschtschows Sturz zur Ausbreitung von Gegenmedien in Gestalt des „Samisdat“ nach sich gezogen.